

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21  
„Tagblatt-Haus“  
Schaller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Abgabe-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, W. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringelohn. W. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Briefpost. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Buchhandlung „Wiesbadener Tagblatt“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abatt.

Abgabe-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr morgens für die Morgen-Ausg. 4 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 16. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 379. • 62. Jahrgang.

## Sei getrost!

(Das prophetische Wort eines deutschen Dichters.)

Einst geschicht's, da wird die Schmach  
Seines Volks der Herr zerbrechen.  
Der auf Leipzigs Feldern sprach,  
Wird im Donner wieder sprechen.  
Dann, o Deutschland, sei getrost!  
Dieses ist das erste Zeichen,  
Wenn verbündet West und Ost  
Wider dich die Hand sich reichen.  
Deinen alten Bruderzwist  
Wird das Wetter dann verzehren.  
Taten wird zu dieser Frist,  
Selden dir die Not gebären.  
Bis du wieder stark wie sonst,  
Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,  
Vor Europas Völkern thronst,  
Eine Fürstin sondergleichen.  
Schlage, schlage denn empor,  
Läuterungsglut des Westensbrandes!  
Steig als König draus hervor,  
Kaiserat des deutschen Landes!

Emanuel Geibel (1859)

## Es heult der Sturm, es braust das Meer!

Von Fr. Ende in Sinn.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Wer  
noch die Hände feig in den Schoß? So heißt's  
wieder aufs neue, wie einst vor 100 Jahren.  
Kommt sich fast vor, als wäre man auch einer von  
denen, welche die Hände in den Schoß legen, wenn man  
am Schreibtisch sitzen und den gewohnten  
Arbeiten nachgehen muß, anstatt ein Schwert  
zu schwingen oder die Büchse von der Wand zu nehmen  
in Reih und Glied mit all den vielen Tapfern  
am Rhein oder nach den Ostmarken zu ziehen oder auf  
den Schiffen hinauszufliehen in Not und Tod, dem  
entgegen. Man möchte noch einmal jung sein,  
zu den Waffen greifen zu können in dieser furcht-  
ernten und doch großen und gewaltigen Zeit! Ich  
als junger Mann den Ausbruch des Krieges von  
mitlebt und getragen von den mächtigen Bogen  
Begeisterung mit vielen Jungen und Alten dem  
Vaterland gedient. Noch schlägt mir das Herz höher,  
ich an jene Zeit zurückdenke und an das Gewalt-  
tätige und Mannhafte, was wir damals erlebt und mit-  
gemacht haben. Und doch will mir's scheinen, als sei  
es, wo wir noch viel Größeres zu wagen haben als  
14 Jahren, die Begeisterung noch größer, die  
Entschlossenheit noch gehobener und entschlossener wie da-  
mal. Unter großer Bismarck und alle die Helden von

1870, die berühmten und die vielen namenlosen, haben  
doch nicht umsonst gearbeitet und sich geopfert. Das  
Deutsche Reich, das sie mit Blut und Eisen unter wuch-  
tigen Schlägen zusammengeformt haben, ist so fest  
und stark geworden, wie wir es nie zu hoffen gewagt  
hatten. Und seine Stärke ruht nicht bloß in seiner  
Waffenrüstung — die haben andere Nationen auch —  
sondern in seiner inneren Einheit, wie sie wundervoller  
und erhebender sich nicht darstellen konnte, als in jener  
großartigen Sitzung des deutschen Reichstags vom  
4. August. Wir traten die Tränen der Freude in die  
Augen, als ich die Schilderung jener Sitzung las. Da  
haben sich Kräfte offenbart, die unüberwindlich sind.  
Es ist zutage getreten, was in den Tiefen der deut-  
schen Volkseele schlummert. Nicht bloß von Bebel bis zu  
Wassermann, sondern auch vom Zentrum bis zum aller-  
letzten Mann der äußersten Rechten ging's durch  
alle Vertreter des deutschen Volkes wie ein einziger  
elektrischer Strom und einmütig scharten sich alle um  
den Kaiser, der des Reiches Sturmschiffe entfaltet, in  
erster Stunde und nach langem Zögern endlich mit  
gutem Gewissen das Schwert gezogen hat. Wir haben  
manchmal dem Reichstag gegrollt — heute jubeln wir  
ihm zu und drücken auch den Männern warm die Hand,  
deren Stellung dem Reich gegenüber uns oft tief be-  
trübt hat. Wir haben manchmal des Kaisers Ent-  
scheidungen im Herzen nicht zustimmen können. Heute  
jubeln wir ihm zu, daß er so lange gewartet, um end-  
lich mit gutem Gewissen das erlösende Wort sprechen  
zu können. Wir jubeln ihm zu, der seine sechs Söhne  
samt dem Schwiegersohn ins Feld schickt wie jeder  
andere Mann. Das macht uns keiner nach. Wo sind  
die russischen Großfürsten geblieben, wenn Rußland  
seine Kriege führte?

Durchs ganze deutsche Volk geht jetzt nur ein Ge-  
danke: Wir gehören zusammen auf Leben und Tod.  
Jetzt zeigt sich's, daß wir seit der Gründung des Reiches  
trotz aller Reibungen und inneren Kämpfe doch  
innerlich fest zusammengewachsen sind. Es liegt ein  
gewaltiger Zauber in dem Wort: Deutscher Kaiser,  
Deutsches Reich. Wir Alten wenigstens empfinden so,  
die wir in unserer Jugend die Zeiten der deutschen  
Ohnmacht und Zerissenheit erlebt haben. Und nun  
wollen unsere drei mächtigsten Feinde in Europa dieses  
Reich zertrümmern. Wir müssen alles einsetzen, um  
durchzuhalten. Es gilt für jeden an seinem Platz seine  
Pflicht zu tun und die Säulen dazu anzuhalten.  
Es gilt den guten ernsten Geist der Mannhaftigkeit, der  
eben durch alle Kreise unseres Volkes geht, zu erhalten  
und immer neu zu entfalten. Wir haben im vorigen  
Jahre bei den Erinnerungsfeiern an das Jahr 1813  
und seine Helden uns gleichsam die Weihe geholt zu  
den Kämpfen und Töten, die's jetzt anzuhalten gilt.  
Wir haben uns gestärkt an den markigen, mannhaften  
Klängen jener wundervollen Lieder, die damals die  
deutschen Herzen fest und stark gemacht haben. Wir

wollen in diesen Tagen aufs neue ihrer gedenken. Sie  
passen auf unsere heutige Lage und Stimmung, als ob  
sie heute erst gedichtet wären:

Es heult der Sturm, es braust das Meer,  
Es zittert das Erdreich um uns her,  
Wir woll'n uns die Not nicht verbieten,  
Und galt es früherhin Mut und Kraft,  
Jetzt alle Kräfte zusammengestraft,  
Sont scheitert das Schiff noch im Hafen.  
Erhebe dich, Jugend, der Tiger bräut!  
Weiwaffe dich, Landsturm, jetzt kommt deine Zeit!  
Erwache du Volk, das geschlafen!  
Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.  
Was gibt uns die weite unendliche Welt  
Für des Vaterlands heiligen Boden?  
Frei woll'n wir das Vaterland wiederseh'n,  
Oder frei zu den glücklichen Vätern geh'n.  
Ja, glücklich und frei sind die Toten.  
Es heult der Sturm, es braust das Meer,  
So zieh'n Gefahren um uns her;  
Droh' lasset heut uns feren!  
Und was wir heut hier Kühnes geschafft,  
Das wollen wir mit Mut und Kraft  
Vollbringen am folgenden Morgen.

## Der Aufruf des Landsturms.

W. T. B. Berlin, 15. Aug. Das „Reichsgesetzblatt“  
veröffentlicht folgende Verordnung, betr. den Aufruf  
des Landsturms, auf Grund des Artikels 2, § 25  
des Gesetzes betr. die Änderung der Wehrpflicht vom  
11. Februar 1888:

§ 1: Sämtliche Angehörige des Landsturms  
ersten Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu  
ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden  
hiermit aufgerufen. Von dem Aufruf sind nicht be-  
troffen, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen  
als dauernd untauglich aus dem Dienste im See- oder  
der Marine ausgemustert sind. Die Aufgebotenen  
haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militär-  
papiere bei den Ortsbehörden ihres Aufenthaltsorts  
zur Landsturmtrolle anzumelden.

§ 2: Sämtliche Jahressklassen des Landsturms  
zweiten Aufgebots, die aus der Landwehr oder  
der Seemehr zweiten Aufgebots zum Landsturm über-  
getreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen.  
Über den Zeitpunkt der Bestellung ergeht besonderer  
Befehl.

§ 3: Diese Verordnung findet auf die Königl.  
bayerischen Gebietsteile keine Anwendung.  
Dazu erging folgende Verordnung des  
Reichskanzlers:

1. Die nach der Allerhöchsten Verordnung aufge-  
rufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Auslande  
aufhalten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen  
Rückkehr nach der Heimat, sofern sie nicht auf Grund  
des § 100, Ziffer 3 und 4, der deutschen Wehrrordnung  
ausdrücklich hiervon befreit worden sind. Weitere Be-  
freiungen sind unzulässig. Die rückkehrenden Land-  
sturmpflichtigen ersten Aufgebots haben sich bei

## Kriegslied.

Von Fritz Philipp.

Es hängt eine Glöde jetzt auf dem Turm  
Bei den andern, als wäre sie zugeflogen.  
Und wenn sie läutet, läutet sie Sturm.  
Sieht keiner die Hand, die sie gezogen.  
Wenn der Türmer läßt seine Glöden schwingen,  
Lauscht er: was ist's für ein neues Kling'n?  
Die Glöde läutet so flügelstark  
In allen, und alle erschauern im Morf.  
Sie sehen sich an als wäre im Traum:  
Was hat uns über Nacht verwandelt,  
Daß wir uns selber erkennen kaum?  
Was geht von Mund zu Mund wird verhandelt,  
So ernst und so schlicht  
Ein jeder es spricht:  
„Ich ziehe hinaus — du bleibst zurück.“  
„Ich keiner mehr Klagen.  
Was soll er Selbstverständliches sagen  
Mit Worten; sag's jeder mit jedem Blick:  
Ich gebe den Mann, du den Vater, den Sohn;  
Die Braut den Liebsten zum Opferlohn.“  
Es läutet... die Schicksalsglöde klingt!  
Sie läutet stärker als tönendes Erz.  
Ein Volk das Letzte zum Opfer bringt.  
Die Glöde heißt: das deutsche Herz!

Durch das Koffgitter des Ofens fiel mällig ein roter  
Schein auf den Fußboden. Leise begann der Teekessel ein  
surrendes Lied zu singen, ein altmodisches, kleinstädtisches  
Lied.

Und plötzlich fuhr ich von meiner Arbeit auf. Die Sonne  
mühte hinter dem Dächermeer verschwunden sein, denn fremd  
und kalt starrte die Häusermauer herüber. Und die Dämme-  
rung, die draußen in Gottes freier Natur wie eine Schar  
Schleier spannender Eichen von Baum zu Baum, von Busch zu  
Busch huscht, zwangte sich hier wie ein plumpes, freudloses  
Niesenweib zwischen die öden Steinmassen.

Immer eindringlicher begann der Teekessel zu erzählen,  
und sein trautes Lied zauberte sacht leise Sehnsucht und weh-  
mütige Erinnerungen hervor.

Holprige Straßen, über deren niedrige Häuser hinweg  
den ganzen Tag freundlich die Sonne schien. Notbraune  
Dächer, hier und da von grünen Moosflecken belebt. Liebliche  
Gärtchen mit flammenden Georginen und blauen Spätrosen.  
Spielende Jungen und singende Mädchen. Und irgendwo  
eine Handharmonika.

Auf dem Kirchhof alle Linden, deren welkes Laub selbst  
im Sterben mit seinem goldigen Gelb lebenswarm erschien,  
deren Blätter sich sacht, als fürchteten sie, die Toten zu stören,  
auf die Gräber senkten. Auf den Grabhügeln Kränze, Efeu  
und Immergrün, kaum ein Grab vergessen.

Und langsam, ein wenig humpelnd zwar, aber voll  
Würde schritt ein gebeugter Greis, den ich nie ohne Spaten  
und Hacke gesehen habe, durch die Alleen, zwischen den Grä-  
bern umher. Seinen forschenden Augen entging nichts, und  
daher hatte der Alte immer neue Arbeit.

Er hatte sie ja alle bei Lebzeiten gekannt, die stummen  
Toten da unten. Er wußte auch, wie der alte Kanzleirat auf  
Ordnung gehalten hatte, und Hinnerk Kuhlengraber dulbete  
nicht, daß ein morscher Ast oder ein Papierfetzen auf des  
Kanzleirats Hügel lag. Und die alte Madam Jensen hatte  
in ihrem ganzen Leben keine gelben Blumen leiden mögen,  
und wenn gedankenlose Enkel einen Kranz mit gelben Rosen  
oder Astern auf Madams Grab legten, machte der brave

Hinnerk sich gleich nachher dran, das Grab von den unbeliebten  
Blumen zu säubern, mochte von solch einem Kranz auch nur  
das letzte Gerippe übrig bleiben. Wenn Hinnerk so bei Madam  
Jensen beschäftigt war, konnte allerdings ein belustigtes  
Schmunzeln über sein verwitwetes Gesicht huschen; er wußte,  
daß Madam nicht immer und überall die gelbe Farbe gefaßt  
hatte, ihre Mühenbänder hatte sie mit Safran gefärbt.

Natürlich hatte Hinnerk unter den Gräbern seine Lieb-  
linge. Da war zuerst der große Denkstein der Anno 48 ge-  
fallenen Schleswig-Holsteiner. Ich glaube, der kindlich-  
fromme Greis hatte noch bis an sein Lebensende mit seinem  
Herrgott gegrollt, daß Efeulaub und Tannenzweig nun ein-  
mal grün sind; denn auf ein schleswig-holsteinisches Krieger-  
grab gehören nur die Farben blau-weiß-rot. Und die Kieler  
Studenten, die doch einst bei Bau ihr junges Blut fürs Vater-  
land hingegossen hatten, galten für ihn als die rüchlich-  
losesten und pietätärmsten Menschen auf Gottes Erde, seit  
einmal eine Burschenschaft einen Kranz an den hohen Stein  
legte, ihre Kranz, der ein Band in Verbindungsfarben trug,  
und diese waren nicht blau-weiß-rot.

Auch für ein anderes Grab sorgte Hinnerk mit großer Hin-  
gabe. Eines Tages war ein alter vornehmer Herr zu Hinnerk  
getreten und hatte ihn in ein Gespräch verwickelt. Der  
Herrngraber war gerade damit beschäftigt, ein frisches Grab  
anzuhäufeln, und bei dieser ersten Arbeit ließ Hinnerk sich  
nicht gern in Alltagsgespräche ein.

Aber der fremde Herr sprach so seltsam feierlich:  
„Nun wird dieses Grab sauber geharkt und bepflanzt  
und die Verwandten des Toten werden an das Grab treten  
und ein stilles Gebet sprechen. Männer und Frauen bleiben  
auf ihrem Spaziergang stehen und sagen: „Sieh, hier ruht er,  
er war doch ein braver, heißiger Mensch.“ Und da, wo er  
früher unter den Menschen weilte, wird er ferner im Ge-  
dächtnis der Leute leben. Er ist eigentlich mitten unter  
ihnen. Drüben liegen die Straßen, durch welche er schritt,  
das Lachen der Kinder dringt zu ihm. Er ist nicht — fort,  
vergessen.“

## Hinnerk Kuhlengraber.

Skizze von Albert Petersen.

In dem schmutzig-grauen Astgewirr der Lindenallee  
waren die letzten braungelben Blätter. Der fahle Schein  
der Sonne lag glanzlos auf der geschmacklosen Front der jen-  
seitigen Rietsäfernen. Nur ein kleiner Felsen des blauen  
Schistgesteines war von meinem Fenster aus sichtbar.

dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Wohnsitzes und bei Ermangelung eines Wohnsitzes bei demjenigen Zivilvorstehenden zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots haben sich bei dem Bezirkskommando ihres Wohnsitzes und in Ermangelung eines Wohnsitzes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst berühren.

2. Die von dem Aufruf betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und oberen Militärbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb 48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben. Befindet sich ihr Aufenthaltsort im Ausland, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. In gleicher Weise melden sich a) ehemalige Offiziere, Sanitäts-offiziere, Veterinäroffiziere und obere Militärbeamte des Heeres und der Marine sowie Zivilärzte, Ziviltierärzte und Zivilbeamte, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zu freiwilligem Eintritt in den Landsturm bereit sind; b) ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die zwar nicht von dem Aufruf betroffen, aber bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten. Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dies nur insoweit, als sie mindestens 8 Jahre aktiv gedient haben.

W. T. B. Berlin, 15. Aug. Auf Grund des heute auch für die innerpreussischen Provinzen erfolgten Aufgebots des Landsturms haben zunächst nur ausgebildete Landsturmpflichtige mit ihrer Einstellung zu rechnen. Auch diese aber werden nur in der erforderlichen Zahl für die planmäßig zur Aufstellung vorgesehenen Formationen einberufen werden. Bezüglich aller andern Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, indem die in Frage kommenden Personen festgestellt werden und ihre Eintragung in die Listen erfolgt. Etwasige Gesuche um Befreiung von der Einstellung sind beim Bezirkskommando anzubringen. Die entscheidende Behörde ist das betreffende stellvertretende Generalkommando.

**Nur amtliche Berichte glauben!**

Unser Volk wird sich hoffentlich bald darauf einstellen, daß nichts geglaubt werden darf, was nicht den amtlichen Stempel trägt. Dies allein auch kann geglaubt werden nach den schönen und wahrhaft erhebenden Erfahrungen, die wir mit der amtlichen Berichterstattung gemacht haben. Die schlichte Wahrhaftigkeit dieser Berichte hat sich so siegreich durchgesetzt, daß unser Vertrauen zur Seeresleistung fortan nicht mehr erschüttert werden kann. Mühsamlich wie diese Ehrlichkeit ist auch die Bescheidenheit, mit der über Erfolge berichtet wird, deren Größe, wenn sie unseren Feinden aufgefallen wären, von ihnen mit grellen Triumphrufen hinausgeschrien worden wäre. Und man hätte nicht einmal das Recht dazu gehabt, ihnen das zu verdenken. Das Herz schlägt einem höher, wenn man vernimmt, daß der General v. Emmich, der persönlich die Sturmkolonnen nach Lüttich hineingeführt hat, seiner Frau telegraphierte, sie möge keine Photographie von ihm zur Veröffentlichung hergeben; er habe nur seine Pflicht getan. Gewiß, mehr als seine Pflicht kann ja kein Mensch tun, aber wie einer sich dabei und hernach benimmt, darauf kommt es an. Auf solche Männer dürfen wir stolz sein. Falsche Nachrichten im Auslande. — Weitere siegreiche Gefechte der Deutschen im Osten.

W. T. B. Berlin, 15. Aug. Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die deutschen Truppen

bestanden eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich. Zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, gingen vor und setzten das Bild an der Grenze gelegene Städtchen Margadowa in Brand. Sie sind heute wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei Mlawka stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Maßnahmen beeinflussen oder aufhalten.

**Hinterhältige Überfälle auf unsere Truppen auch in Rußland.**

W. T. B. Berlin, 15. Aug. Dem in allen deutschen Gauen tiefster Empörung begegnenden völkerwiderrechtlichen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheinen sich die Handlungen der Russen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde in Kalisch auf die einrückenden deutschen Truppen wieder aus dem Hinterhalt geschossen. Es ist dies nunmehr auf unserer Ostfront der dritte derartige Überfall. Es sind auch verschiedene Fälle von Verlusten braver deutscher Krieger zu beklagen, es wurden zwei Mann getötet und 20 bis 30 Mann verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen planmäßigen Überfall der nicht-militärischen Bevölkerung handelt und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und Belgien, so auch in Rußland diese Vandalen mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

**Der Kriega und die deutschen Schutzgebiete.**

W. T. B. Berlin, 15. Aug. Nachrichten aus Deutschsüdwestafrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bisher nichts Kriegerisches ereignet. Von Deutschsüdwestafrika fehlen direkte Nachrichten. Von der Südspitze fehlen alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillengefechte mit eingedrungenen französischen Truppen stattgefunden, bei denen der Feind drei Tote hatte. Die deutschen Truppen hatten keine Verluste zu verzeichnen. Englische Truppen sind in Togo vorgezogen, ohne jedoch bis jetzt mit einer deutschen Abteilung in Berührung gekommen zu sein.

**Vorsorge und Fürsorge.**

Wiesbaden, 14. Aug. Der Christl. Holzarbeiterverband hat für die Familienangehörigen der ins Feld gezogenen Mitglieder eine Unterstützung von 8 M. wöchentlich für die Dauer des Krieges als Zuschuß für die staatlichen und gemeindlichen Unterstützungen bewilligt. Die Beamten des Verbandes verdrängen auf 40 Proz. ihres Gehaltes zugunsten der Einbezogenen. Neben ein Drittel der Verbandsmitteln steht schon im Felde.

**100 000 Schokoladetafeln für unsere Krieger.**

W. T. B. Mülheim, 15. Aug. Die Herren Karl und Wilhelm Schmidt-Scholl stellen durch ihre Firma, Hamburger Kaffee-Importgeschäft Emil Tengelmann, 100 000 Schokoladetafeln im Werte von 30 000 M. zur Verfügung, die als Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen zur Verwendung gelangen.

\* Berichtigung. In der zweiten Verlustliste ist anstatt Infanterie-Regiment Nr. 17 Nr. 27 zu lesen.

**Aus Belgien.**

**Belgiens Neutralitätsbruch.**

Berlin, 18. Aug. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Wie zweifellos Franzosen und Belgier selbst einen Neutralitätsbruch als erstes Glied ihrer Operationen vorgesehen hatten, beweist aufs neue ein weiterer Bericht eines aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, der noch vor einigen Tagen in Lüttich war, und der unter dieser Mühe Deutschland erreicht hat, und der jetzt erzählt: Die vielen Schilderungen deutscher Flüchtlinge von erlittenen Wochenschimpfungen und Mißhandlungen werden erst verständlich, wenn man die an völlige Aufschöpfung erinnernde „Mobilmachung“ der belgischen Armee gesehen hat. Daß auch in Belgien mobilisiert wurde, merkte man eigentlich erst in der Nähe von Lüttich, denn die belgische

französische Grenze war in „wohlwollender“ Neutralität von belgischem Militär fast gänzlich entblößt. Diese einseitige „Neutralität“ Belgiens ging so weit, daß französische Militärflieger tief in belgischem Gebiet landeten, enthußiastisch von der Menge empfangen und von dem betreffenden belgischen Platzkommandeur in jeder Weise unterstützt und beraten, um einen Flug nach Nordosten fortsetzen zu können. Als man in Lüttich nach Nordosten fortsetzen zu können. Als man in Lüttich nach den nächsten Stunden ein Neutralitätsbruch gegen Deutschland zugunsten Frankreichs zu erwarten war. Und obwohl noch kein Mann deutschen Militärs, der belgische Grenze überschritten hatte, konnte man glauben, daß Belgien bereits im Kriegszustand mit Deutschland bestünde. Die Lüttich umlagerten kleinen Anhöhen waren mit Artillerie und Maschinengewehrstellungen besetzt; auf allen Wegen traf man die kleinen, von Dunden besetzten Mitrailleur; überall wurde feberhaft an dem Bahnhöfen von Schützengraben gearbeitet, und der Lütticher Bahnhof war vollends eine kleine Festung für sich. — Das bedeckte sich mit zahlreichen anderen Berichten und beweist, daß die Franzosen und Belgier mit ihrem Geschehen über den Neutralitätsbruch nur die Welt über ihre eigenen unfauberen, an der deutschen Wachsamkeit und Entschlossenheit zusehenden gewordenen Pläne hinwegzulenken wollten.

**Fransösisches Militär in Belgien.**

Zu den schon mehrfach aufgetauchten Nachrichten über die Teilnahme französischer Soldaten an den belgisch-deutschen Kämpfen berichtet dem „B. T.“ ein aus Brüssel eingetroffener Deutscher folgende Einzelheiten: Ich hatte in dem bekannten Kaufhaus Grand Magasin für de la Bourje eine leitende Stellung in der Abteilung deutsche Möbel. Am Montagmittag erhielt ich vom Vorgesetzten an dem das Kaufhaus hält, Hochrufen und Schreien, ich aus einem der Fenster sah, bemerkte ich eine Anzahl französischer Dragoner in Uniform, die von der Menschenmenge umdrängt und bejubelt wurden. Mehrere der französischen Soldaten wurden von den begeisterten Belgiern auf die Schultern gehoben und über den Platz getragen. Frauen versuchten, die Franzosen zu umarmen und zu küssen. Mehrere der Soldaten wurden in Automobilen gehoben und nach den nächstgelegenen Wirtschaften gebracht. Im Laufe des Tages wiederholten sich diese Szenen noch mehrere Male. Insgesamt sah ich in Gruppen über vier und fünf etwa zwanzig französische Soldaten über den Börsenplatz ziehen, immer umdrängt von einer, sich in überfüllunglicher Begeisterung gebärdenden Menge. Auch in anderen Stadtteilen wurden, wie man uns erzählt, französische Soldaten bemerkt und härmlich begrüßt. Die französischen Soldaten sollen sich mit vielen anderen auf der Eisenbahnfahrt nach Lüttich befunden und in Brüssel einen vorübergehenden Besuch gemacht haben.

**Fransösisches Militär in Lüttich.**

Nachen, 12. Aug. Wie in Hoere kam hier gestern von Lüttich der erste Gefangene in französischer Uniform durch. Es wurde vielfach schon in den letzten Tagen die Abzeugung ausgesprochen, daß bei Lüttich Franzosen gekämpft hätten, aber ein positiver Beweis lag nicht vor.

**Belgisches Kriegsgeißel.**

München, 13. Aug. Ten „M. R. N.“ wurde heute ein belgischer b-Franken-Schein gezeigt, den ein aus Antwerpen geflohenener Münchener mitgebracht hat. b-Franken-Scheine kannte Belgien bisher nicht; sie wurden für den Krieg ausgegeben und schon am 1. Juli 1914 gedruckt, ein Datum, das für die Vorgeschichte des Krieges von großem Wert ist.

**Die freundliche Aufnahme der deutschen Flüchtlinge in Holland.**

Aus dem Briefe eines aus Paris geflohenen Deutschen entnehmen wir: Holland hat nun alle, ob aus Frankreich oder Belgien vertrieben, herzlich, brüderlich aufgenommen. Obwohl durch Telegramme und Zeitungsnachrichten, die der ausgezeichnete Herr Charles Woffvain, Direktor des großen Geschäftes „Amsterdamer Allgemeine Handelsgesellschaft“, zu betreten suchte, irritiert, z. B.: Der Rest des deutschen Kaiser's gefangen. Belgien gewann die Schlacht bei Lüttich. Belgien von den Deutschen geräumt. Frankreich gewann die Schlacht bei Mülhausen usw., brach sich doch die Wahrheit Bahn. Sie wissen, was Emile Zola in seinem unsterblichen Brief „J'accuse“ sagte: „Wenn man die Wahrheit in der Erde vergräbt, so erlangt sie eine solche Explosionskraft, daß sie die Erde zerprengt.“

Sinnerl stieg den Spaten in das lockere Erdreich, fuhr sich mit dem weißblauen Hemdärmel an der Oberlippe entlang, sah den Fremden ruhig an und antwortete: „Ja, wenn Sie das so nehmen — unter uns — ich meine — mang uns sind die Toten immer noch. Vergessen werden sie nicht.“

Und er warf einen streifenden Blick auf Adam Jensens Grab, das drüben ohne ein einziges gelbes Blümchen dasag.

„Ja, ja, es hat etwas Quälendes, zu denken, daß man auf dem fremden Großstadtkirchhof unter lauter Fremden ruhen soll.“

Es stellte sich heraus, daß der Fremde im Städtchen geboren war. Er hatte lange Jahre im landwirtschaftlichen Ministerium als Geheimrat gearbeitet. Es war ihm nicht vergönnt gewesen, in den Seelen zu sterben, aber er ertrug die Ruhe nicht und fiel in Gräberleien.

Sinnerl Kuhlengraber wußte: nur um nicht vergessen zu werden, war der alte Herr in die Heimat zurückgekehrt und jeden Tag ging der Totengräber nachher an das stille Grab, harkte den kleinen Fleck Erde, begoß die Blumen und hielt lange philosophische Selbstgespräche über Heimatssehen.

Sinnerl war stolz darauf seit Jahrzehnten, jedem Toten des Städtchens sein letztes Lager bereitet zu haben. Und doch, die Menschen, welche ihm im Leben am nächsten standen, hat er nicht zur Ruhe helfen dürfen.

Damals, als der übermütige Gallier den Deutschen den Kehlhelmschuh hinwarf, als dem zerrissenen Vaterland endlich die große Stunde der Einigung nahe, zog auch Sinnerls einziger Sohn mit hinaus ins feindliche Land.

Der Vater, der doch so oft die Spuren des Todes sehen mußte, dachte nicht an die Gefahren, welche seinem Jungen drohten.

Als die Eltern auf dem Neudorfer Bahnhof von dem Sohn Abschied nahmen, sagte der Alte: „Jung, wir haben bei Kolding und Jöstedt vorm Feind gestanden und dachten im dichtesten Kugelregen nur an das eine: Für die Heimat! Denk's auch, Junge, halt dich brav.“

Er hat sich brav gehalten, Sinnerl Kuhlengraber's einziger. Bei Gravelotte irgendwo liegen seine Gebeine.

Still und gefaßt trug Sinnerl seinen Schmerz, es gab so gar Leute, welche ihn für herzlos hielten, wenn er wehmütig meinte: „Hätte ich meinem Jungen wenigstens das Grab graben dürfen.“

Deutlichere Spuren zeigte seine schwächliche Frau mit den verweinten Augen und den verhärmteten Zügen. Und die stete Sorge um ihr zweites Kind fraß an ihr.

„Was Diene wohl macht? O Gott, wie es Diene wohl geht?“ Die Tochter hatte sich kurz nach der Beendigung des Feldzuges mit einem Hamburger verheiratet. Und als das erste Kind erwartet wurde, gab Sinnerl's Frau keine Ruhe, bis ihr Mann sagte: „Alte, ich kann allein fertig werden, Jahre zu Diene nach Hamburg.“

Sie reiste. Bald kam die Volkshaft, daß Sinnerl einen strammen Enkel bekommen habe, und jedem, der über den Kirchhof schritt, erzählte er wichtig die Freudennachricht.

Ein Taktloser oder Gedankenloser meinte: Na, Sinnerl, da wollen wir hoffen, daß wir in den nächsten vierzig Jahren nicht wieder Krieg bekommen.“

Der Alte sah den andern eine Weile verständnislos an. Als er aber begriff, rief er: „Was denkst du, mein Enkel wird sicher Soldat — gottlob, der muß dann mit!“

Von Hamburg kamen Briefe: „Mutter sei kränklich — sei krank.“ Und dann eines Tages die Nachricht: „Mutter ist tot.“

Auch diesen Verlust hat Sinnerl Kuhlengraber scheinbar tapfer ertragen.

Aber wenn er zwischen den Gräbern einherging oder wenn er abends vor seiner verwaisten Wohnung am Kirchhof stand sah und die Scheidende Sonne einen goldigen Gute-nachtrag auf die Linden warf, glitt sein Auge wie suchend über die stillen Gräberreihen, als wollte es zwei Hügel entdecken, zwei Hügel, welche fehlten.

Wehmütig von vergangenen Tagen träumend, konnte er dann dastehen. Nur wenn ein Vorübergehender bei ihm stehen blieb und aufmunternd sagte: „Na, wie war's doch damals bei Jöstedt?“, da huschte ein großes Lächeln über sein Gesicht,

und eisrig erzählte er von jener Unglückschlacht, und daß er damals am Oberarm verwundet wäre.

„Und die Kugel sitzt noch im Fleisch“, schloß er wichtig. Doch auch diese Freude nahmen ihm die Menschen. Einmal Tages betrog ihn ein Arzt, sich mit Röntgenstrahlen untersuchen zu lassen, und man stellte fest, daß der Alte sich selber zehntelang in einem Irrtum befunden.

Sinnerl Kuhlengraber schnippte zwar über solche Dingen künzte, aber er fühlte doch, daß seine Zuhörer ihm nicht mehr glauben, und als Bindbeutel zu gelten, war schmerzhaft für den greisen Jöstedtkämpfer.

Dann kam der schwerste Tag in seinem langen Leben. Rheuma und Gicht zwangen ihn, im Hause zu bleiben. Und ein anderer nahm — erst aus Hilfswiese — seine Gebeine wahr. Gräber wurden geschauvelt, Hügel aufgemorsetzt, Sinnerl's Weisheit und schließlich mußte er seinem Nachfolger die „Altewohnung“ am Kirchhofrand räumen und in die Stadt ziehen.

Was wurde aus des Geheimrats Grab? Siegen und Madam Jensens Hügel Kränze mit gelben Blumen? Sinnerl Kuhlengraber konnte sich nicht nicht seinem Nachfolger nicht „in die Rücken kicken“.

Er kam erst wieder an den Ort seiner langen Jöstedtkämpfers als er nicht mehr wahrnehmen konnte, daß auf des Geheimrats Grab Papierstümpel lagen.

Es ist dunkel geworden. In der Verkehrsstraße drüben rattert und klingelt die Elektrische. Einige „Schwarzhaar“ grüßen einen Schläger aus der neuesten Operette.

Ich träume — träume von dem Städtchen mit den zornigen Laternenpfählen und Petroleumlampen, in dessen Straßen frische Jungen jetzt vielleicht „Was blafen die Trompeten“ singen. Es ist die Zeit, da vor den Friedhöfen singt die gelben Blätter auf die Gräber sinken. Und es ist mir, als hörte ich von einer halbrigen Gasse das Spiel einer Handharmonika — schlichte Klänge: „Lang, lang ist's her...“

Aus Österreich.

Aufruf des österreichisch-ungarischen Oberkommandos an die Polen in Rußland.

Befreiung vom moskowitischen Joch!

Eine Kundgebung von größter Bedeutung hat das österreichisch-ungarische Oberkommando, wie kurz mitgeteilt, beim Gimmarsch in Rußisch-Polen veröffentlicht. Sie verkündet den Bewohnern der Städte und des platten Landes, deren politische Geschichte eine einzige fortgesetzte Kette der Unterdrückung, Entrechtung und hundertfältigen Martyrium ist, die Befreiung vom moskowitischen Joch. Sie ermahnt die Polen daran, wie unter diesem Joch all ihr Sehnen, alle Erregenschaften der westeuropäischen Kultur teilhaftig zu werden, zunichte gemacht worden ist, verspricht ihnen Freiheit, Schutz und Gerechtigkeit und fordert sie zur rücksichtslosen Unterstützung des Befreiungswerkes auf. Die Proklamatorin, deren Wirkung auf das die Stunde der Erlebung erscheinende Volk ungeheuer sein muß, hat folgenden Wortlaut:

An das polnische Volk!

Durch den Willen Gottes, der die Schicksale der Völker lenkt, und durch die Macht unserer obersten Kriegsherren überschreiten die verbündeten österreichisch-ungarischen und russischen Armeen die Grenze; hiermit bringen wir auch den Polen die Befreiung vom moskowitischen Joch. Begrüßet unsere Fahnen mit Vertrauen, sie bringen euch Gerechtigkeit! Sie sind euch und euren Stammesbrüdern nicht fremd. Millionen des polnischen Volkes sind seit nahezu anderthalb Jahrhunderten im Verbands der Donaumonarchie sowie des russischen Reiches zu hervorragend kultureller Entwicklung gelangt, und schon seit den Zeiten König Sobieskis, der einst den bedrohten Staaten der Habsburger tatkräftige Hilfe brachte, sind die ruhmreichen Traditionen Polens auf das innigste mit seinen westlichen Nachbarstaaten verknüpft. Wir kennen daher und verstehen die Ritterlichkeit und hohe Bedeutung des polnischen Volkes: die Schranken zu sprengen, die euren Verkehr mit den Erregenschaften der westlichen Kultur behindern und euch alle Schätze geistigen und wirtschaftlichen Aufschwunges zu erschließen, ist eine wichtige Aufgabe, die uns aus diesem Feldzuge erwächst. Nicht wir haben diesen Krieg gesucht. Nach einer langen Reihe von Verleumdungen und Angriffen hat Rußland offen für die Beerdigung der Spuren eines schandwürdigen Verbrechens am österreichisch-ungarischen Herrscherhause Partei genommen und den Anlaß herbeigeführt, um über die Monarchie und das verbündete Deutsche Reich herzufallen. So wurde unser erhabener Kaiser, dem der Friede Europas seit Jahrzehnten zu verbleiben ist, gezwungen, zum Schwerte zu greifen. Alle Bewohner des russischen Reiches, die durch den Erfolg unserer Waffen unter unserem Schutze stehen werden, sollen von uns als Sieger nur Gerechtigkeit und Menschlichkeit erfahren. Polen! Vertraut euch freudig und rücksichtslos unserem Schutze an, unterstützt uns und unsere Bestrebungen aus voller Seele! Jedermann vertraue auf die Gerechtigkeit und Milde unserer erhabenen Kriegsherren und erfülle die Pflichten seines Berufes, die Pflichten zur Befreiung seiner Heimstätte, die Pflichten, die der Wille Gottes des Allmächtigen durch die gegenwärtige Wendung euch angedeutet hat.

Das Oberkommando der k. und k. österreichisch-ungarischen Armeen.

Die Aufnahme des Aufrufs.

Hd. Krakau, 15. Aug. Auf die Nachricht von dem Manuskript der österreichisch-ungarischen Armeeführung an die Polen wurden große patriotische Kundgebungen veranstaltet. Die Eintöner forderten die Wehrfähigen zum Eintritt zur Jungschützenorganisation auf. Aus Rußisch-Polen treffen Tausende junger Leute ein, die sich den Jungschützen anschließen.

Zu dem neuesten Gewaltakt Rußlands.

W. T.-B. Wien, 15. Aug. Die Blätter geben ihrer Enttäuschung Ausdruck über den neuen Bruch des Völkerrechts, den Rußland begangen hat, indem es die Beamten der österreichisch-ungarischen Botschaft in Petersburg verhaften ließ. Sie beweisen darauf, daß diese Maßnahme ein strikter Gegenstoß zu der von Österreich-Ungarn und von Rußland abgegebenen und auch eingehaltenen Erklärung hinsichtlich der vollen Sicherheit für den Staat der Angehörigen ist und bedeuten, daß Österreich-Ungarn die Forderung des Vorgehens der russischen Regierung in Repressivmaßnahmen ergreifen möchte. Die Blätter veröffentlichen eine Zuschrift des Komitees zur Bildung eines Vereins zur Pflege und Ausgestaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika. In dieser Zuschrift wird der von den Amerikanern ausgedrückten Sympathie Dank ausgesprochen und alle Gleichgesinnten aufgefordert, zum Ausdruck des Dankes und der Sympathie der amerikanischen Botschaft ihre Karte abzugeben.

Österreichische Anerkennung der deutschen Bundesstreue.

W. T.-B. Prag, 14. Aug. „Das Naroda“ verherrlicht in einem Leitartikel das Verhalten Deutschlands als Bundesgenossen und sagt: Die ehrenhafte, männliche und kavaliermäßige Handlungsweise Deutschlands können wir weder als Feindschaft noch als Tölpelerei bezeichnen. Diese Waffen-Feindschaft gilt dem State als Ganzem. Wir anerkennen nicht nur als Tölpelerei, sondern auch als Slawen mit voller Bewußtseinheit, privat und offiziell, nicht nur oberflächlich sondern irgend welchen Opportunitätsantrieben, sondern aus innerer Überzeugung, daß Deutschland als tapferer Kämpfer handelt, der für seinen Freund auch das Leben und die Ehre schlägt. Die deutschen Blätter schließen aus den Manifestationen vom 7. August auf die Stimmung gegen die Verbrüderung und wünschen, daß man beiderseits zu einer Überzeugung gelange, daß ein Ausgleich die unerläßliche Voraussetzung sei, daß das Land das ihm gebührende Gewicht und die Geltung wieder erhalte.

Kundgebungen in Lemberg.

Hd. Lemberg, 14. Aug. Auf die Nachricht, daß die Russen Lemberg aufgegeben haben, fanden hier große Kundgebungen statt, an denen mehrere tausend Personen teilnahmen. Die Manifestanten zogen vor das Denkmal des polnischen Dichters Mickiewicz, dessen Werke verschiedentlich in deutscher Übersetzung erschienen sind. Am Denkmal wurden von mehreren Personen Reden gehalten. An den Kundgebungen beteiligten sich auch österreichische und ungarische Offiziere.

Zur englischen Kriegserklärung.

W. T.-B. Wien, 14. Aug. Die Blätter erklären übereinstimmend, die Kriegserklärung Frankreichs und Englands habe nichts Überraschendes. Die Blätter betonen einmütig

daß Österreich-Ungarn voller Zubericht, im Vertrauen auf seine Stärke und die Kraft der Verbündeten, den Kampf aufnehmen. Sie enthielten die herzlichsten Grüße den nahesten österreichisch-ungarischen Seeleuten, welche, für die gerechte Sache kämpfend, für Österreich-Ungarn neue Lorbeeren ernten werden.

Die Verlängerung des österreichischen Moratoriums.

W. T.-B. Wien, 14. Aug. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wodurch das am 14. August ablaufende Moratorium für privatrechtliche Geldforderungen bis zum 30. September verlängert wird, wobei die Stundungsfrist für Fälligkeiten zwischen dem 1. August und dem 30. September 61 Tage beträgt.

Brüdensprengungen in Galizien.

Aus Podwolocejska wird gemeldet, daß die Eisenbahnbrücke am Flusse Jbrucz gesprengt ist. In Rußland versuchten zwei unbekannte Täter die Eisenbahnbrücke über den Fluß Archnidanka — über welche die Hauptstraße Tarnow-Orlow führt — zu sprengen. Im steinernen Fundament haben sie eine Öffnung von 18 Zentimeter Tiefe und 8 Zentimeter Breite ausgeschlagen und wollten Minen anlegen. Rechtzeitig wurden sie jedoch von wachhabenden Soldaten an der Arbeit gestört. Sie festzunehmen ist nicht gelungen.

Aus Rußland.

Das offizielle Organ des russischen Kriegsministeriums über die eigene Armee.

Ein Referent der russischen Armeefanterie, Friedrich v. Kottbed, der den russisch-japanischen Krieg mitgemacht hat, veröffentlichte 1907 seine „Ergebnisse und Erkenntnisse“, denen wir folgende bedeutungsvolle Stelle entnehmen: „Zum Schluß will ich einen kleinen Passus hinzufügen, den ich einem „Die Februartage bei Mukden“ betitelten Heftchen des offiziellen Organs des Kriegsministeriums, „Ruski Invalid“ (Nr. 186, vom 1. September 1905) entnommen habe und der in der Übersetzung folgendermaßen lautet: „Biel wird von den Ursachen dieser unbegreiflichen Niederlage gesprochen. Dieser Ursachen sind viele, und von ihnen reden könnte man lang und breit; aber die Zeit ist noch nicht gekommen, um über sie ein gerechtes und offenes Wort zu sagen. Allein sogar aus dem, was ich in diesen Artikeln angeführt habe, kann man sich einen Begriff von der chaotischen Unordnung machen, mit welcher die Operation bei Mukden vom ersten bis zum letzten Tage von uns geführt worden ist. Die Kämpfe wurden ohne jeden Plan, ohne jede leitende Idee, ohne Initiative geführt. Das Fehlen eines Planes und einer Initiative führte uns zur Überhäufung und Störfähigkeit, die in Verbindung mit dem Beständigen sich Einmischen der höheren Befehlshaber in die Anordnungen der niedrigeren Führer zu einer Vermischung der Teile führte, die ihre gewohnte Operation einbüßten. Und schon von den ersten Tagen der russischen Kämpfe kannten die Generale nicht ihre Truppen und die Truppen nicht ihre Generale.“ Mir selbst eine kritische Bemerkung anmaßen, möchte ich nicht. Nur so viel will ich sagen, daß es mir scheint, als ob alle unsere Niederlagen, das ganze Fiasko des Krieges weniger äußeren wie inneren Gründen zuzuschreiben sind, und das ist deprimierend, das raubt einem den Trost, das benimmt einem die Hoffnung für die Zukunft.“

Rußland sucht die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen.

München, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht) Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird aus Wien gemeldet, Rußland habe in Konstantinopel unter Androhung militärischer Mittel die Durchfahrt durch die Dardanellen verlangt. Was die Nachricht betrifft, Rußland suche die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, so ist zu konstatieren, daß Gerüchte über ein solches Vorgehen seit einigen Tagen mit großer Bestimmtheit auftreten. Jrgend eine offizielle Bestätigung liegt aber einstweilen nicht vor. In derselben Meldung wird ferner auch noch gesagt, daß die Mobilisierung der griechischen Armee unmittelbar bevorstehe.

Alle zurückgebliebenen Deutsche in Rußland Kriegsgefangene.

Stockholm, 15. Aug. (Eig. Drahtbericht) Dem „Stockholmer Dagblad“ berichtet aus Rußland heimgekehrte Schweden, daß alle in Rußland zurückgebliebenen Deutsche im Alter von 18 bis 42 Jahren als Kriegsgefangene behandelt werden. Alle, die sich in Finnland nach Schweden einschiffen versuchen, seien an das Weiße Meer nach Archangelsk transportiert worden. — Ein junger Deutscher, der sich mit seinem Kinde schon auf einem Dampfer befand und nach Archangelsk geschickt wurde, ist über diese Nachricht wahnsinnig geworden.

Ein Ukas über die Maßnahmen gegen Ausländer und über die Beobachtung der internationalen Kriegsabmachungen.

W. T.-B. Petersburg, 15. Aug. (Petersburger Telegrammen-Agentur.) Ein kaiserlicher Ukas trifft folgende Anordnungen: 1. Aufhebung aller Vergünstigungen, welche Untertanen feindlicher Staaten kraft früherer Verträge genießen. 2. Gefangennahme derjenigen, die in einem aktiven oder mobilisierten Kriegsverhältnis stehen. 3. Verleihung des Rechtes an die Behörden, solche Untertanen aus Rußland auszuweisen oder sie in in entlegene Gegenden des Reiches zu bringen. 4. Anhalten und Konfiskation von Schiffen feindlicher Staaten, die kriegerischen Zwecken dienen könnten. 5. Erlaubnis für Untertanen neutraler Staaten, ihren laufenden Geschäften nachzugehen. 6. Beobachtung unter Gegenseitigkeit der Pariser Schiffsfahrtsdeklaration von 1866 und der Petersburger Deklaration von 1868 über die Nichtverwendung von Explosiv-Lugeln, der beiden auf der ersten Haager Konferenz von 1864 unterzeichneten Deklarationen, betreffend Stidgase und Explosiv-Lugeln, sowie der Genfer Konvention von 1906, betreffend die Bedingungen des in der zweiten Haager Konferenz von 1907 unterzeichneten Vertrags.

Ein neuer russischer Kodex für die Polen.

W. T.-B. Petersburg, 15. Aug. (P. L. A.) Der Generalissimus der Armee hat dem gesamten aktiven Heer und der gesamten Bevölkerung des Reichs zur Kenntnis gebracht, daß Rußland Krieg führe infolge Herausforderung des gemeinsamen Feindes aller Slawen. Die Polen Rußlands, Deutschlands und Österreich-Ungarns, die ihre Ergebenheit gegenüber der slawischen Sache bezweigen würden, sollten sich hinsichtlich der Sicherheit ihrer Person und ihres

Eigentums der besonderen Förderung seitens der Armeen und der Regierung Rußlands erfreuen. Jeder Angriff auf die Person und das Vermögen von Polen, die nicht feindlichen Handlungen überführt seien, werde mit der ganzen Strenge des Kriegsrechtes geahndet werden.

Mobilisierung der norwegischen Flotte.

Wien, 14. Aug. Wie in der „N. Fr. Pr.“ vom Wiener norwegischen Generalkonsulat mitgeteilt wird, wurde die norwegische Flotte mobilisiert.

Bulgarische Freiwillige in der österreichisch-ungarischen Armee. Hd. Budapest, 15. Aug. Mit der Eisenbahn trafen 120 bulgarische Soldaten vollständig ausgerüstet ein, die beim Korpskommando um die Erlaubnis baten, in der österreichisch-ungarischen Armee im Kriege gegen Serbien zu kämpfen. Die Erlaubnis wurde erteilt, worauf die Freiwilligen sofort nach Semlin weiterfahren.

Deutsches Reich.

\* Die Klagen Deutscher in Marokko. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die Beschwerden deutscher Firmen über unrechtmäßige Behandlung ihrer Angestellten in Marokko können während des Kriegszustandes nicht bei der französischen Regierung unmittelbar verfolgt werden. Es ist aber Vorkehrung getroffen, daß die amerikanische Regierung über solche Fälle unterrichtet wird, damit sie in Paris und auch in Marokko die geeigneten Schritte veranlassen kann.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Prinz Heinrich XLIV, Reich, Durchl. vorläufig ohne Patent, im Trag-Regt. König Friedrich III. (2. Schlf.) Nr. 8 angestellt. \* Erbprinz Heinrich XLV, Reich, Durchl., Leut. à l. s. des 2. Bats. des 7. Thür. Inf.-Regts. Nr. 96, als Leut. in diesem Regt. angestellt. \* Sargenbahn, Fähnrich im 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87. \* Vertram, Fähnrich im 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88. \* Schneider, Fähnrich im 2. Nass. Pion.-Bat. Nr. 25, zu Leut., vorläufig ohne Patent, befördert.

Ausland.

Griechenland.

Benizelos' Programm. Athen, 15. Aug. In einer gestrigen Sitzung legte Ministerpräsident Benizelos die Wege und Ziele seiner bisherigen Politik und den Standpunkt der Regierung in der gegenwärtigen Krise dar. Heute werden sämtliche Parteiführer einzeln vom König in Audienz empfangen werden. Es dürfte sodann die Entscheidung über die zukünftige Haltung des Königreichs im europäischen Kampfe fallen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Der Krieg, der uns, obwohl er bereits zwei Wochen im Gange ist, manchmal doch noch wie ein wilder Traum vorzukommt, hat uns vor allerlei Probleme gestellt, die wir in der glücklichen Zeit des Friedens nicht kennen lernten und die ungemein schwierig zu lösen sind. Eine der schwierigsten Aufgaben ist die Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die zahlreichen Volksgenossen, die durch die Mobilisierung aus ihren Berufen herausgeworfen und durch die Einberufung ihrer Ernährer brotlos geworden sind. Der Schrei nach Arbeit ist vorläufig härter, als der nach Brot; freilich suchen Tausende die Arbeit, um nicht jetzt schon vor leeren Tischen sitzen zu müssen.

Am schwersten sind vielleicht die Bühnenkünstler vom Krieg betroffen worden; sie stehen zum großen Teil, so weit sie nicht gut fundierten städtischen Theatern oder Hofbühnen angehören, vor der Gefahr, für die Dauer des Feldzugs vollständig auf der Straße zu sitzen. Was das für einen Stand bedeutet, der, wie man weiß, in seiner Mehrheit in wirtschaftlicher Beziehung ohnehin nicht auf Rosen gebettet ist, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Zahlreiche Privatbühnen haben bereits den Entschluß gefaßt, während des Krieges keine Vorstellungen zu geben, andere, wenige, schwanzen noch, ob sie ihre Porten öffnen sollen oder nicht. Diejenigen Theater, die sich lediglich als Vergnügungsanstalten betrachten, werden freilich gut tun, wenn sie ihre Ferien bis nach dem Feldzuge ausdehnen, der hoffentlich nicht allzu lange dauert, den Theatern aber, die der Meinung sind, daß die Bühne eine andere, höhere Aufgabe hat, als nur dem Vergnügen zu dienen, mögen im Interesse des Schauspielersstandes den Aufruf beherzigen, den der Präsident des „Deutschen Bühnenvereins“, Graf v. Hülßen-Gaeseler, an die Adresse der Bühnenleiter gerichtet hat, und in dem er u. a. ausführt:

An Stelle aber des letzten traurigen Mittels der Kündigung würde vielleicht zur Rettung der Existenzen der Mitglieder und im Einverständnis mit diesen eine Fortsetzung des Betriebes unter eingeschränkten und billigeren Möglichkeiten treten können. Dabei würde davon auszugehen sein, daß die kleinen Gagen unangetastet bleiben, während die mittleren und großen Bezüge verhältnismäßig gekürzt werden. Dem deutschen Volke sollen die Stätten offen bleiben, an denen es sich gerade in diesen schweren Tagen an den großen patriotischen Werken unserer deutschen Dichter erheben, erbauen und begeistern kann. So werden Bühnenleiter und Bühnenmitglieder ihrer Pflicht nachkommen und zugleich die Mission erfüllen, die der deutschen Bühne in diesem ersten Augenblick zufällt.

Die deutsche Bühne hat jetzt eine Mission zu erfüllen: sie darf mit zur Stärkung des waterländischen Sinns und des Selbstvertrauens der deutschen Nation beitragen. Das Frankfurter Schauspielhaus hat vor einigen Tagen den Versuch gemacht, in diesem Sinne zu wirken; es gab Kleists „Prinz von Homburg“. Der Versuch scheint gelungen zu sein. Das Haus war, wie wir in Frankfurter Blättern lesen, recht gut besucht. Während des deutsch-französischen Krieges hat das Wiesbadener Hoftheater wöchentlich einige Vorstellungen gegeben, und zwar sowohl ernste als heitere Stücke und Opern. Das war allerdings vor 40 Jahren, und man darf nicht übersehen, daß der letzte Krieg, an dem das deutsche Volk beteiligt war, lange nicht an die Schwere des jetzigen heranreichte. Es ist auch möglich, daß die Vorstellungen damals dadurch eine besondere Anziehungskraft auf das Publikum ausübten, daß in den Pausen die neuesten Kriegsdepeschen berlesen wurden, für deren Verbreitung die Presse noch nicht mit der jetzigen Schnelligkeit sorgte. Diesmal wird es selbst das Hoftheater

schwer haben, aber wir meinen, es muß sich ermöglichen lassen, auch während des gegenwärtigen Bestehens unsere Schauspieler zu beschäftigen, die gewiß ganz damit einverstanden sein werden, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, einmal anstatt mehr oder weniger leichter Durchschnittsware ernste, der großen Zeit angemessene Stücke dem Publikum nahezubringen.

Soll ich oder soll ich nicht? fragt sich der Theaterdirektor und Intendant. Die Antwort hängt von der Größe des voraussichtlichen finanziellen Ergebnisses ab. Wir glauben, daß in dieser Beziehung die Erwartungen nicht sehr hoch gespannt werden dürfen, aber die Hauptsache ist, daß so viel herauskommt, daß sich die Künstler während des Kriegs anständig über Wasser halten können. Und so viel muß herauskommen, sollte man denken, namentlich, wenn nur an drei oder vier Tagen in der Woche Vorstellungen gegeben werden. Da das Ensemble des Königl. Theaters sowohl wie das des Residenztheaters durch die Einberufung jüngerer Künstler zerrissen ist, würde es sich vielleicht empfehlen, wenn die beiden Bühnen ein „Kriegsbündnis“ schließen. Dieses Zusammengehen empfiehlt sich auch mit Rücksicht auf den Kassenerfolg. Wollten die Theater getrennt gehen, so würde, fürchten wir, für eins etwas Geheiltes herauskommen. Wir sehen keinen Grund, der eine Vereinbarung der beiden Bühnen, die im Interesse der Schauspielkunst und der Künstler und wohl auch im Interesse der Theater liegen würde, verhindern könnte. Weitere Vorschläge zu machen, wäre zurzeit verfruchtlos; wenn sich die beiden Bühnen grundsätzlich geeinigt haben werden, finden sie sicher auch Mittel und Wege, auf denen sich ein gemeinsames Vorgehen fruchtbar gestalten läßt. Wird geschickt und unter verständiger Berücksichtigung der Lage vorgegangen, so wird das Publikum gewiß auch Theater und Künstler in dieser bösen Zeit nicht im Stich lassen.

**— Todesfälle.** Gestern ist im Alter von 67 Jahren der frühere Oberfeldbater Wilh. Merlebach, ein Veteran von 1870/71, gestorben. Er war Wiesbadener und vor seiner Militärzeit im väterlichen Geschäft als Schlosser tätig gewesen. — Nach langem Leiden verschied der Schlossermeister Wilh. Schmidt, der ehemalige langjährige Lehrer an der hiesigen Gewerbeschule. Er ist 62 Jahre alt geworden.

**— Einen eigenartigen Vorschlag,** der vielleicht wert ist, in Erwägung gezogen zu werden, macht eine Leserin unseres Blattes. Die Dame meint, da durch den Krieg zahlreiche Menschenleben zu beklagen sind, besonders im Fall eines Stenens, durch schwarze Trauerkleidung der Stadt ein düsteres Gepräge gegeben wird, die dann wieder nicht in die frohe Siegesstimmung paßt. Nun geht ihr Vorschlag dahin, nur durch ein äußeres Abzeichen zu zeigen, daß man für einen Toten trauert, der für das Vaterland fiel. Denn schließlich liegt die Trauer nicht in den Kleidern. Das Geld aber, das auf diese Weise gespart wird, das sonst zur Beschaffung von Trauerkleidern nötig wäre, soll den bedürftigen Frauen und Kindern im Kriege Gefallener zugute kommen. Man könnte sich beim roten Kreuz oder bei der Stadt von seiner Trauerkleidung loskaufen, wie man sich zu Neujahe von Glückwunschkarten loskauft. Das Trauerzeichen soll bestehen aus einer schwarzen Florbinde, in deren Mitte das Eisenerz Kreuz eingestickt ist und könnte um den Arm getragen werden. Diese Armbinden wären nur an behördlicher Stelle zu kaufen und nicht etwa zu Hause anzufertigen. Auf diese Weise käme gewiß eine stattliche Summe Geldes zusammen. Aber jede Loskaufung und jede Spende müßte öffentlich quittiert werden, wie das auch jetzt mit Geldspenden geschieht. Andererseits ist zu bedenken, wie mancher Auftrag gerade den Geschäften entzogen wird, die sich mit der Anfertigung von Trauerkleidern befassen. Und diese sind doch auch nicht alle so gestellt, daß sie einen derartigen totalen Ausfall ruhig vertragen können.

**— Unwahre Berichte über den Krieg.** Aus einem Nachbarort schreibt man uns: „In dankenswerter Weise warnen Sie immer wieder vor der Weiterverbreitung nicht amtlich bestätigter Nachrichten vom Kriegsschauplatz und erzählen uns von den unwahren Berichten im Ausland. Leider mühte ich heute die Wahrnehmung machen, daß auch ein Deutscher sich nicht scheut, unwahre bezw. nicht bestätigte Angaben in einer hiesigen Wirtschaft zu erzählen, die wohl geeignet sind, zwar nicht das bessere, wohl aber das einfache Volk zu beunruhigen. In diese Wirtschaft kam heute mittag ein hier anässiger Mann, dessen Adresse ich Ihnen auf Wunsch mitteilen kann, und erzählte in Gegenwart von sechs Zeugen, die ich alle namentlich machen kann, bei Mülhausen habe es ein blutiges Gemetzel gegeben; ein Augenzeuge habe ihm erzählt, unsere Soldaten hätten „bis über die Knie im Blut gestanden“. Wir hätten bis jetzt schon über 60 000 Tote, und es sei gelogen, daß blühtig in unseren Händen sei; wir hätten lediglich einzelne Forts genommen. Ich suchte dem Mann klar zu machen, wie viel Gefallene wohl dazu gehörten, bis man „bis über die Knie im Blut stehe“, er war nicht zu überzeugen, wurde im Gegenteile grob und sagte noch, es sei allbekannt, daß die Kriegsbehörde gesittentlich unsere Verluste verschweige, aber er ließe sich nichts vormachen, er wisse alles von einem Augenzeugen. Daß derartige Nachrichten das hiesige einfache Volk beunruhigen müssen, ist klar. Ebenjogut, wie der Mann dieselben in der Wirtschaft erzählt, spricht er auch davon im Ort, und es ist doch durchaus unangebracht, das Volk ängstlich zu machen, besonders da schon gestern ein hiesiger Herr Unheimliches über angebliche Vorgänge bei Mülhausen berichtet. Ich glaube, es wäre doch richtiger, wenn möglichst schnell amtliche Berichte zur Kenntnis des Volkes gelangten.“ — Ungeheuerliche Mitteilungen hat die Behörde zugesagt, und darauf sollte man sich doch zunächst verlassen. Feile Schwäher, wie der „von einem Augenzeugen“ unterrichtet, mögen sich übrigens hüten, daß ihnen nicht der Mund gestopft wird von einer Seite, die in solchen Fällen keine Rücksicht kennt.

**— Fürs rote Kreuz.** Zur Entgegennahme von Geldspenden für das rote Kreuz haben sich sämtliche hiesige Zeitungen, sämtliche hiesige Banken und Bankgeschäfte und die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, bereit erklärt. An letztere wolle man auch Bereitwilligkeitserklärungen zur Aufstellung von Sammelbüchern richten.

**— Unterstützung der durch den Krieg verwaisten Handwerksbetriebe.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat Vermittlungsstellen errichtet, und zwar: 1. bei der Handwerkskammer zu Wiesbaden, Adelsheidstraße 13, 2; 2. bei der Zweigstelle dieser Kammer zu Frankfurt a. M., Zeil 66; 3. bei den sämtlichen Kreisbeauftragten der Handwerkskammer. An alle Innungen und sonstige Fachvereinigungen des Kammerbezirks richtet die Handwerkskammer das dringende Ersuchen, ebenfalls solche Vermittlungsstellen zu errichten, und sie den Mitgliedern der Innungen und Fachvereinigungen zur Kenntnis zu bringen. Aufgabe dieser Vermittlungsstellen ist es, Anmeldungen unterstützungsbedürftiger Betriebe und unterstützungsbedürftiger Fachleute entgegenzunehmen und auf Grund derselben in jedem einzelnen Fall Hilfe zu vermitteln.

**— Arbeitslosigkeit im Schneidergewerbe.** Auf diese Notig in der gestrigen Morgen-Ausgabe teilt man uns mit: „Die Firma Fr. Vollmer hat nur diejenigen Arbeiter bei der Krankenkasse abgemeldet, die ins Feld gerückt sind, oder die die Abmeldung infolge anderer Arbeitsgelegenheit gewünscht haben. Für die ins Feld gerückten Arbeiter sind deren Frauen aber in der Krankenkasse wieder angemeldet, so daß die Familienversicherung bestehen bleibt. Die Kosten trägt die Firma Vollmer. Die Frauen der ins Feld gerückten Arbeiter erhalten bis auf weiteres wöchentlich 8 M. und für jedes Kind 50 Pf. Unterstützung. Es ist wahr, daß in der Zivilschneiderei seit Ausbruch des Kriegs jegliche Arbeit steht. Es wäre sehr zu wünschen, daß neue Anschaffungen, Ausbesserungen usw. nicht hinausgeschoben würden, damit man keine Leute einigermaßen beschäftigen kann.“ Diesen Wunsch empfehlen wir der allseitigen Beachtung.

**— Außergerichtliche Zahlungsfristen.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt: Durch Bundesratsverordnung sind die Gerichte ermächtigt, in der Regel dem eingeklagten Schuldner im Urteil eine Zahlungsfrist von bis zu 3 Monaten zu bewilligen, wenn die Forderung vor dem 31. Juli entstanden ist. Diese Zahlungsfrist steht also voraus, daß der Schuldner zunächst ein gerichtliches Verfahren und Urteil über sich ergehen lassen muß, ehe er Zahlungsfrist erlangt. Das ist doppelt drückend, weil es kostspielig ist, Ansehen und Kreditfähigkeit des Schuldners schädigt und außerdem die Gerichte, die ja doch auch während des Kriegs nur schwach besetzt sind, ungebührlich belastet. Es ist deshalb auf die Herbeiführung außergerichtlicher Zahlungsfristen besonderer Wert zu legen. Man darf erwarten, daß die Gläubiger in der Regel dafür zu haben sein werden, nicht nur, weil sie anderenfalls die Kosten riskieren, und doch Frist gewähren müssen, sondern auch, weil sie in den gegenwärtigen schweren Zeiten ihren Schuldner nicht ohne Not hart werden behandeln wollen. Wo diese außergerichtlichen Zahlungsfristen nicht kurzerhand unter den Beteiligten vereinbart werden können, stellt die Handwerkskammer ihre Vermittlung zur Verfügung. Für den Stadtkreis Frankfurt a. M. hat sie bei ihrer dortigen Abteilung „Handwerksamt“, Zeil 66, eine Vermittlungsstelle errichtet, während für Wiesbaden und Umgebung diese Vermittlungsstelle sich bei dem Handwerksamt zu Wiesbaden, Hermannstraße 13, befindet. Für alle übrigen Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden befindet sich diese Vermittlungsstelle bei der Handwerkskammer selbst zu Wiesbaden, Adelsheidstraße 13.

**— Liebesgaben.** Der „Verein städtischer Bureau- und Kassenbeamten“ hat beschlossen, die Hälfte seines 600 M. betragenden Vereinsvermögens mit 300 M. der Zentralstelle für freiwillige Hilfsleistung im Krieg (Rathaus-Feistal) zu überweisen und diesen Betrag durch freiwillige Spenden seiner nicht zu den Forderungen gerufenen Mitglieder nach Möglichkeit zu erhöhen. Die andere Hälfte des Vereinsvermögens soll zur Vinderung der Not bei den aus dem Feld zurückkehrenden Kollegen bezw. bei deren Hinterbliebenen bereit gehalten werden.

**— Kriegsspende.** Bis gestern Abend waren auf dem Rathaus für die freiwillige Kriegshilfe über 200 000 M. gesammelt.

**— Verkehrsvereinfachungen.** Die Militärlokalfzüge zwischen Frankfurt-Wiesbaden-Niederlahnstein fahren ab 15. bzw. 17. August wie folgt: ab 17. von Frankfurt (Hauptbahnhof): 6.38 morgens, 10.56, 6.36, 8.36 (bis Wiesbaden), 10.56 abends; von Niederlahnstein: 5.51 morgens, 11.51, 5.53 (von Wiesbaden), 5.51, 11.51 abends.

**— Freikurse.** Wie man uns mitteilt, sind die Anmeldungen zu den Freikursen, welche die höhere Hauswirtschafschule von Fr. E. Ebers während der Kriegszeit an unbemittelte Frauen erteilt, überfüllt, so daß Fr. Ebers schon zwei Abteilungen einrichten mußte. Vorläufig können keine Anmeldungen zu den Freikursen angenommen werden. Die Zeit für spätere Kurse wird noch bekannt gemacht werden.

**— Soldatenhumor.** Auf einem Militärtransportwagen am Hauptbahnhof war folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Armees-Bureau. Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen!“

**Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**

\* Gusto Kloss Privat-Musikschule ist ab 15. August wieder geöffnet.

**Reinigte Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus.** Sonntag, 16. August, nachmittags 4 Uhr: „Baruffal“. Montag, den 17.: „Geschlossen“. Dienstag, den 18.: „Das Nachtlager in Granada“. Mittwoch, den 19.: „Geschlossen“. Donnerstag, den 20.: „Losa“. Freitag, den 21.: „Geschlossen“. Samstag, den 22.: „Die Meisterlinder von Nürnberg“. Sonntag, den 23.: „Der Gangesimann“. — **Schauspielhaus.** Sonntag, den 16. August: „Die Duitows“. Montag, den 17.: „Brins Friedrich von Domburg“. Dienstag, den 18.: „Die Duitows“. Mittwoch, den 19.: „Die verfunzene Glode“. Donnerstag, den 20.: „Geschlossen“. Freitag, den 21.: „Geschlossen“. Samstag, den 22.: „Die verfunzene Glode“. Sonntag, den 23.: „Minna von Barnhelm“.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.**

**— Diebrich, 14. Aug.** Man berichtet uns: „Awar ist die, trotz Ausschluß jedes Alkoholgenusses vorzügliche, kriegsfreudige und frohliche Stimmung unserer Linie, Rejerve, Landwehr und Landstürms allbekannt und offensichtlich; man braucht ja nur die Bahntransporte, die Aufschritten an den Waggonen, den Gesang der Mannschaften, den brüderlichen und doch disziplin-haltenden Verkehr zwischen Offizieren und Gemeinen, die Herzlichkeit zwischen Militär und Zivil, den Jubel der Kämpfer zu beobachten. Aber ganz besonders charakteristisch dafür, daß auch heute Feitz Dabns Wort: „Jugend springt der Germane in Speere“ noch gilt, war mir ein Wort eines Landwehrmannes: „Einen Arm oder ein Bein, nein, ich bin zwar Familienbater, alle beide Beine auch will ich gerne hängen, nur den Triamb möchte ich miterleben.“ Noch heute ist das Sterben im Siege“ des Deutschen höchste Lustschicksalshoffnung. Vestag können wir bei solcher Stimmung nicht werden, nur vernichtet. Dann aber fällt eine Welt und alle Kultur und Mannestugend mit uns. Sont: vae victis! Erfahre nur das Ausland, welcher Geist uns jetzt beherrscht.“ — Hier hat sich eine „Kriegskameradschaft Diebrich 1914“ gebildet, welche die bestehenden Krieger- und Militärvereine Diebrichs vereinigt. Vorsitzender ist Hauptmann d. L. a. D. Strittler, Stellvertreter Leutnant d. R. Wilhelm Seidel. Die erste Abzug hat bereits auf dem Kasernenhof der Unteroffizierskademie stattgefunden. 84 Mann traten dazu an und es wurde unter der Anleitung gedienter Feldwebel und Unteroffiziere fleißig geübt. — Sämtliche Abiturienten unseres Realgymnasiums (Niederschule) haben sich zum freiwilligen Militärdienst gemeldet. Direktor, Lehrer und Schüler versammelten sich am Abend des Prüfungstages auf der „Reinheide“ zu einem gemüthlichen Beisammensein, dem auch Oberbürgermeister Vogt als Vertreter des Kuratoriums beizuohnte. Eine Ansprache des Direktors Professor Dr. Weimer sowie der Gesang patriotischer Lieder gaben der

Feier ein entsprechendes Gepräge. — Der Rhein hat gestern noch ein zweites Opfer gefordert. Abends gegen 7 Uhr sploß an den Strömen mehrere Jungen, wobei der eine in das dort etwa 5 Meter tiefe Wasser fiel und ertrank. Der Betroffene ist 13 Jahre alt; der Name war noch nicht bekannt. Trotz eifriger Suchens konnte die Leiche nicht aufgefunden werden. — Die Leiche des Mainzer Zahnmeisters, dessen Tod im Rhein gemeldet wurde, ist gelandet worden.

**z. Vierstadt, 15. Aug.** Gestern Abend beschloß der „Bürgerverein“, der hiesigen Kleinkinderkrieger, welche nun die Kinder der ins Feld gezogenen Krieger nicht nur unentgeltlich aufnimmt, sondern ihnen auch noch freie Verpflegung gewährt, die Summe von 300 M. zu überweisen. Ferner beschloß die Versammlung, den Vorstand zu bevollmächtigen, über weitere 100 M. im Sinne der Kriegsfürsorge frei verfügen zu können.

**Provinz Hessen-Nassau.**

**Regierungsbezirk Wiesbaden.**

**Schuld des wirtschaftlichen Lebens.** W. T.-B. Frankfurt a. M., 15. Aug. Die Handelskammer hat folgende Erklärung erlassen: Um das wirtschaftliche Leben im Gang zu erhalten, ist erforderlich, daß 1. alle Behörden die eingegangenen Zahlungsverpflichtungen unter Vermeidung jeder Verzögerung erfüllen, 2. die staatlichen und städtischen Verwaltungen die erteilten Aufträge, namentlich für Renten und dergleichen, nicht zurückgeben und bereits begonnene Arbeiten nicht unterbrechen lassen, 3. jede Kreditlinie anhängig durch Banken, Bankos, Fondskate usw., soweit nicht sonst triftige Gründe vorliegen, unterbleibt, da nur dann die Industrie in der Lage sein wird, weiter zu arbeiten und ihren Abnehmern den eingeräumten Kredit ebenfalls anständig zu erhalten, 4. das zahlungsfähige Publikum es als Ehrenpflicht betrachtet, die Rechnungen bei Lieferanten, Handwerkern usw. nach Möglichkeit sofort zu bezahlen, damit die Geschäfte nicht gezwungen sind, aus Mangel an Mitteln den Betrieb einzustellen und ihre Angestellten zu entlassen.

**Regierungsbezirk Kassel.**

W. T.-B. Schlüßtern, 15. Aug. In dem Dorfe Gaufrith sind durch ein Großfeuer 9 Wohnhäuser und ein Nebengebäude eingeeßert. Die meisten Abgebrannten sind nur wenig verbrannt.

**Nachbarstaaten u. -Provinzen.**

**Die Frachtsätze auf dem Rhein.**

— **Mainz, 15. Aug.** Auf Veranlassung der Militärbehörden fanden gestern Verhandlungen zwischen Vertretern der Handelskammern Frankfurt a. M., Mannheim und Mainz sowie Vertretern der größeren Rheinschiffahrtsgesellschaften wegen der Frachtsätze auf dem Rhein statt. Man kam übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß zwar durch die erheblichen Mehrkosten, die der Schifffahrt durch den Ausbruch des Kriegs erwachsen sind, eine Erhöhung der Frachten unabweislich sei, erwachsen sind, eine Erhöhung der Frachten unabweislich sei, um die Ertrags der Gesellschaften zu erhalten, daß aber die Erhöhung sich unbedingt im Rahmen des Notwendigen halten müsse. Die Vertreter der Gesellschaften erklarten durchsicht an, daß diesen Gesellschaften die Verpflichtung obliege, im vaterländischen Sinne alles zu tun, um einerseits einen geordneten Betrieb aufrecht zu erhalten, andererseits eine Verteuerung wichtiger Lebensmittel zu vermeiden. Um dies herbeizuführen, sollten die von mehreren Gesellschaften erlassenen Rundschreiben wegen allgemeiner Preissteigerung der Frachten fallen gelassen und deren Regelung von Fall zu Fall vorgenommen werden. Die Erhöhungen müssen aber so bemessen sein, daß sie jedenfalls auf die Höhe der Verkaufspreise der Lebensmittel ohne Einfluß sind.

**Todesurteil von französischen Gefangenen.**

— **Mannheim, 14. Aug.** Merkwürdig benahm sich der „M. Fr.“ zufolge, ein französischer Gefangener, den man gestern in Müllheim einlieferte. Wie von Augenzeugen erzählt wurde, schrie und tobte der Gefangene, daß alles aus den Häusern lief. Auf die Frage warum er sich so aufführe, gab er zu erkennen, daß er sich vor dem Erschießen fürchtete. Nachdem man ihm diese Furcht ausgedrückt hatte und ihm versichert, kein Schaden würde ihm gekrümmt, wenn er keine weitere Veranlassung dazu gebe, wurde er ruhig und ließ sich Speise und Trank recht schmecken. Er erzählte, daß er mit seinen Kameraden, die in verschiedenen Grenzorten festhingen, seit vier Tagen nichts mehr zu essen bekommen habe. Sein Appetit war auch dementsprechend und er äußerte bereitwillig, daß er nur froh sei, unter so gute Menschen gefangen zu sein. Dieses erweckte die Schutzhelfer des Gefangenen, es waren zerrissene Lattentel, so stierischer Art, wie man sie auf dem Tomaboden trägt. Kein Wunder, daß ihnen die halben Schutzhelfer fehlten. So scheint es sich zu bestätigen, was dem nötigen Schutzeu fehlte.

— **Mannheim, 14. Aug.** Gestern fuhr zum erstenmal des Niederländer Boot von hier nach Holland ab. Die in den nächsten Tagen wird täglich ein Boot abgehen. Die Ausfuhr von Gütern nach Holland ist verboten, die Einfuhr aus Holland nach Deutschland gestattet. Die Versicherungs-gesellschaften unterhalten ebenfalls einen Kurierdienst nach Holland.

**Vermischtes.**

**„Wir wollen sie dreschen.“** Das war ein edles Kaiserwort. Von Mund zu Mund pflanzt es sich fort: „Wir wollen sie dreschen!“ Das ist so rodt des Deutschen Fall. Dem Franzmann kopft zuerst die Sofe, Zerbrecht ihm seine ganze chose; Geh's ihm einmal so did und fast, Daß hundert Jahr er g'nug dran hat. Dann drescht mir auch die Wutskleute, Gerst sette ihre biden Säute, Daß sie entsetzt vor solchen Sieben Zurück in ihre Steppen frieben. Und schließlich — höret meine Bitte — Die derbste Haue Fric“ der Witte, Der krämerhafte arge Schwäher, Der vielverlohtne Völkcherbeher. Und wenn ihr endlich ausgebrochen, Wenn mächtig euer Born erlösen, Dann heißt die Ernte in die Scheun“, Doch dürst ihr nicht zu blide sein. Daß jeder Feind mir tüchtig bleibe, Und bar bezahlt die große Jede. Auch schmeidet ihm 'nen Feten ab Von seinem Zeug — nur nicht zu knapp! Zieht ihr dann heim zu euren Sieben, Um auszuruhen von euren Sieben, Laßt an der Grenze zum Fieschen Den wuchtigen deutschen Fieschen. Friedrich Tbeissen in der „Kölnischen Volkszeitung“.

\* **Soldatenhumor.** Es ist eine wahre Freude, zu sehen, in welcher Fröhlichkeit und Frische unsere braven Soldaten hinausziehen, dem blutigen Ernst des Schlachtfeldes entgegen. Alle Wagen der an die Grenze rollenden Militär-

\*) Früher wurde die Ausrufung des Kaisers in der Fassung: „Wir wollen sie dreschen“ verbreitet. Die obige Fassung die richtigere zu sein. Die Schriftl.



# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Sofortige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

**Weibliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

**Stilles sauberes Mädchen** als angeh. Verkäuferin im Metzgerei für 1. September gesucht. Franz Kilm, Gr. Burgstraße 8.

**Gewerbliches Personal.**

**Teil.** durchaus selbständ. Bäckerin sof. gesucht Paulbrunnenstr. 12, 2 L.

**Teil.** fleiß. feinstädt. Köchin, die Hausarb. mit übern., f. Wiesbaden sof. ges. Vorz. 10-11 vorm., 7-8 abends, Hotel Hohenzollern, Zim. 30.

**Ein tüchtiges Mädchen** gesucht Scherzmeister Str. 54c, Koch.

**Selbständiges Mädchen** gesucht. Gärtnerei Geib, links der Schiersteiner Straße.

**Für H. feinen Haushalt** s. 1. Sept. wegen Heimberuf. unseres Mädchens zur häusl. Hilfe. tücht. Mädchen für Haus u. Küche, das nähen kann. Kaiser-Friedrich-Ring 71, 1.

**Tüchtiges einfaches Mädchen,** das alle Hausarb. versteht u. etwas kochen kann, in H. Haushalt gesucht Kaiser-Friedrich-Ring 12, 1 rechts.

**Zuverl. Mädchen für Haus** u. Küchenarb. gef. Gute Zeugn. erforderlich. Näh. Luisenplatz 8, 2 L.

**Solides tüchtiges Mädchen** für Hausarbeit sofort gesucht. Näh. Arndtstraße 6, Part. links.

**Zum 1. September** zuverl. kinderliebendes Mädchen gesucht Ellenbogengasse 12, 3.

**Tüchtiges zuverl. Mädchen** mit nur guten Zeugn., evang., wird für H. Haushalt zum 1. Sept. gesucht Mädchensheim Straße 27, 8 rechts.

**Tücht. brav. ev. Meinmädchen,** w. kochen kann in kleinen Haushalt gesucht Al. Langgasse 1, 1.

**Eine ältere unabh. Frau** für den Haushalt gesucht. Bierstadt, Schwabengasse 5.

**Tücht. Hausmädchen oder Frau** für 6-8 Wochen auswärts gesucht. Frau L. Dambach 45, 2.

**Jung. geüb. Mädchen** zur Verw. e. alt. Dame für nachm. gef. Näh. im Tagbl.-Verlag. Cg

**Mädchen tagsüber** gesucht Bährstraße 17, 2. Etage.

**Monatsfrau** Rittwisch u. Samstag 2 Std. gesucht Kleißenstraße 21, P. 1.

**Eine saubere Frau** zum Probieren gef. bei Dresser, Bismarckring, Ecke Göttenstraße.

**Saubere Bedirfrau** gesucht. Bäckerei Scheffel.

## Stellen-Angebote

**Männliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

**Stadtkundiger Fahrlehrer** sofort gesucht. Bierhandlung Gg. Appel, Hermannstraße 18.

**Jungens zum Eistragen** sofort gesucht. Krones Eishandlung, Emier Straße 28. B 15057

## Gewerbliches Personal.

**Ja. Frau,** deren Mann einberufen. sucht Beschäftigung im Reinnähen u. Nähen, auch schriftl. Arbeiten. Hellmündstraße 58, 2.

**Perfekte Köchin** mit gut. langjähr. Zeugn. sucht jetzt oder 1. Sept. Stell. in gut. Hause. Näh. Marienhaus, Friedrichstr. 28.

**Ältere Köchin** übern. auch Hausarbeit, sucht sofort Stellung gegen mäßigen Lohn. Zu erz. bei Lenhart, Seelenstr. 31, 3.

**Mädchen, 19 Jahre alt,** sucht St. in ruh. Haush., wo Gel. geb., das Kochen zu erlern. Maria Schumacher, Dohheimer Str. 150, 3.

**Besseres Mädchen,** welches bürgerlich kochen kann und alle Hausarbeit versteht, sucht Stelle in Meinem Haushalt zum 15. Sept. oder später. Offerten unter J. 695 an den Tagbl.-Verlag.

**Gefestetes zuverl. Mädchen,** w. feinstädt. kocht, sucht Stelle als Meinmädchen oder Köchin. Nur schriftliche Angebote Friedrichstr. 28.

**Junges Mädchen,** das nähen kann, sucht tagsüber Beschäft. zu Kindern od. Hausarb. Poststraße 7, 5. 2 r.

**Zwei bessere tüchtige Mädchen** suchen selbständ. Stellen, am lieb. in frauenlosen Haushalt. Näheres im Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Gewinne

**18jähr. Fräulein,** im Nähen u. Frisieren vers. St. in b. G. Seelenstr. 18, 2 r.

**Für 15l. Mädchen** aus auß. Prov. wird leichte Stelle od. zu Kindern sucht Hellmündstraße 37, 2 r.

**Eine fleißige Frau** sucht für einige Stunden Arbeit. Weihenburgerstraße 10, 5th 2 r.

**Junge Frau, w. Mann im Ausl.** f. Monatsst. Poststraße 41, 2 r.

**F. f. Frau f. Wasch- u. Putzarb.** Wellenstraße 48, 5th 1 r.

## Stellen-Angebote

**Weibliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

**Kinderfrau,** durchaus zuverlässig u. erfahren, zu 2 Kind. im Alter v. 2 1/2 J. u. 5 W. sofort ges. Vorz. 10-12 u. nachm. 4-6 Uhr Emser Straße 42. Frau Eilermann.

**Köchin mit 2000 Mk.** als Stütze und Tischf. für Hotel-Rest. gesucht. Näh. im Tagbl.-Verlag. Cc

**Suche auf sofort** eine junge gutemotivierte **Köchin.** Kapellenstraße 47.

**Tüchtiges junges Fräul.** welches die feinstädt. Küche versteht, nähen u. bügeln kann, als Stütze gesucht Schützenstraße 2.

**Gesucht für H. herrsch. Haushalt** (einz. Dame) logisch, eventuell 1. September, besseres Alleinmädchen, welches die feinstädt. Küche selbständig versteht. Verotal 55.

**Gesucht zum 1. Sept. ein tüchtiges Alleinmädchen,** das gut kochen kann, bei hohem Lohn, zu älterem Ehepaar. Näh. Adolfsberg 3, 1. Et., zw. 6 u. 8 Uhr abends. Ausgang am Altesaal.

**Mädchen,** w. gut kocht u. etwas Hausarbeit übern., gesucht Luisenstraße 25, 1.

## Gesucht für sofort

**tüchtiges Mädchen** — event. Kriegerrau —, das die feinstädt. Küche versteht u. Hausarbeit mit übern., sowie ein gewandtes Hausmädchen.

**Nur Reflektantinnen** mit gut. Zeugnissen wollen sich melden zwischen 8 u. 11 und 4 u. 7 Uhr Aussichtsturm 7, Siebrich.

**Tüchtiges Mädchen,** feinstädt. Köchin, ins Rheingau gef. Kraker, Winkel, Haus Gutenberga.

**Verlangt Alleinmädchen** für Hausarbeit u. einfaches Kochen. 2 Personen, II. Etage, keine Wäsche. Taunusstraße 78, 1, 10-4 Uhr.

**Besseres Mädchen,** 21-24 Jahre (höchstens), evangelisch, gesund, nicht Braut, zu einz. Dame auf bald gesucht. Dass. muß gut kochen können u. die Hausarbeit verstehen. Nähen erwünscht, nicht schneiden. (Große Wäsche auß. dem Hause.) Anfangslohn 30 Mk. Gutes Zeugnis über ähnl. Stellung ist erf. Suchende Dame hat Privatlogis in Bad-Schlagenbad bei Eltville. Keine Fremden, nur Besuche. Schriftl. Anerbieten wird nicht beantwortet. Persönliche Vorstellung nur nachm. 4-6 Uhr in Villa „Gainsburg“, Schlagenbad.

**Braves Mädchen,** das feinstädt. kochen kann u. ein tüchtiges Hausmädchen gesucht Verotal 11.

**Gesucht auf sofort** ein kräftiges solides Mädchen, welches selbständig gutbürgerlich kocht und in der Hausarbeit tüchtig ist. Fischerstraße 6.

## Stellen-Angebote

**Männliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

**Elektromonteur,** Schuhmacher auf neue Arbeit, Metzger sucht Arbeitsamt.

**Kontoristin,** perf. in Stenographie u. Maschinenschriften, sucht Beschäft. in Büro für halbe Tage vor- oder nachmitt. Schulz, Rheingauer Straße 16.

**Junges Mädchen** (Anfängerin) sucht Stellung a. Büro. Off. u. N. 683 an d. Tagbl.-Verlag.

**Junge gebildete Frau** mit guten Umgangsformen, bewand. in allen Büroarbeiten, sucht, da ihr Mann im Krieg, Betätigung als Empfangsb., Sekretärin oder Assis. bei Arzt, Sanat., bei geringer Verg. Off. u. S. 693 an den Tagbl.-Verl.

**Gewerbliches Personal.**

**Junges Mädchen,** welches 5 Jahre in einem erstklassig. Geschäft tätig war, sucht anderweit. Beschäftigung. Off. an Sophie Uder, Schmalbacher Straße 91.

## Derein für Hausbeamtinnen.

**Drantenstraße 23, 2,** empfiehlt Erzieherrinnen, Hausdam., Hausf., Stützen, Kinderfr., Kindergärt., Pfleg. u. Jungfern, Sprechzeit nur Montag, Mittwoch, Freitag, 9-5, Montag, Donnerstag, 11-12.

**Junges anständiges Fräulein** sucht sofort Stelle. Gute Zeugnisse vorhanden. Paulbrunnenstr. 8, 1.

**Bessere Dame,** 30 J., wünscht Stellung bei älterer Dame zur Unterhaltung und Beaufsichtigung des Haushaltes. Näheres im Tagbl.-Verlag. Uqu

**Dame mit 7jähr. Jungen** sucht b. frauenlosen Haush. zu führen. Sch. Möbel, 3 Zimmer u. Küche, stehen zur Verfügung. Suchende ist tüchtige Hausfrau. Näh. Tagbl.-Verlag. Cc

**Wegen m. Wiederverheiratung** sucht die seit 6 Jahren in meinen Diensten stehende Haushälterin (gute Köchin), per 1. September anderweit. Stellung in frauenlosem Haushalt oder bei einzelner Herr. Näheres Bertramstraße 22, 2 links. B15000

**Perfekte Kaffeeköchin,** w. in allen einschläg. Arbeiten des Hofes erfahren, sucht Stellung. Näheres Luisenstraße 49, 1 r.

**Frau sucht Monatsstelle** oder halbe auch ganze Tage Beschäft. Schmalbacher Str. 45, 2th. 8 r.

## Stellen-Gewinne

**Männliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

**Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.**

**Wir haben eine größere Anzahl Bewerber für alle Branchen** bitten um gefl. Berücksichtigung. Anfragen, auch telephonisch, Nr. 6285, an die Geschäftsstelle Sedanplatz 3, 1.

**Kaufmann,** 45 J., sucht Vertrauensposten in H. Reisen. Offerten an G. Eder, Göttenstraße 13, Part.

**Gewerbliches Personal.**

**Tüchtiger Friseurgehilfe** sucht Stellung in besserem Geschäft. Offerten nach Siebrich a. R. 2 r.

**Chauffeur,** militärfrei, langjähriger Fahrer, sucht Stellung. Off. an Jakob Kropf, Aiedrich i. Rhg.

**Für den 16jährigen Sohn** aus Paris betriebenen Geschäft wird eine passende **Lehrstelle** gesucht. Derselbe hat gute Schulnoten u. spricht perfekt Deutsch und Französisch. Offert. an Rudolf Galland, Wilhelmstr. 3.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Sofortige Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

## Vermietungen

**1 Zimmer.**

Albrechtstraße 41, Bdd. 1 R., 1 Z. u. Sub., nur an ruh. Leute. 2429

Hellmündstraße 6, 5th. D., 1 Z. u. R. per f. od. spät. Näh. Part. 2084

Lehrstr. 12, 5th 1 1 Zim. u. R. 2949

Weißstr. 18 1 o. 2 Z. u. R., V. D. 2085

**2 Zimmer.**

Melchstraße 25 2-Z.-Wohnung sof. Selbststraße 13 2 große Zim., Küche auf 1. Oktober zu verm. 2075

Friedrichstr. 27, 5th., 2 Z., R. u. Sub. Karstr. 24, Feinst. Wohn., 2 Zimmer, Küche u. Sub., Pr. 300 Mk. 1. Okt. Anfang v. 12-2 Uhr, das. P. 2277

Klarentstr. 6, 3. r., 2 Z. u. R. f. Frontstr. 70, Seitenh. Partierre, 2 Zimmer u. Küche sofort od. zum 1. Okt. an v. Näh. Bdd. 1. 2336

Rettelbeckstr. 12, bei Steib, 2-Z.-Wohn. an M. Kam., 1. 10. B 13029

Schöne 2-Zim.-Wohn. mit Küche per 1. Okt. Näh. Adelsstraße 56, P.

**3 Zimmer.**

Adelsheidstr. 95, 6. P., schöne 3-Zim.-Wohn. mit od. ohne Lagerr., Werkst. usw. Näh. Bährstr. 8, 1 r. 2342

Gneisenaustr. 20, 6. P., 3-Zim.-Wohn. Luisenstraße 14, 3., ist eine schöne Wohnung, 3 Zimmer mit Balkon, Küche u. Zubehör per 1. Oktober an v. Näh. bei Meier, P. 2443

Rettelbeckstr. 12, bei Steib, sonnige 3-Zim.-Wohnung mit Manjarden per 1. Oktober zu verm. B 13030

Niehlstr. 4, 1. 3-Zim.-Wohn. 2386

Walramstr. 6, P. 6. Hermann, 3-Z.-W. mit Zubeh. s. 1. Okt. B. B13879

Frontstr. 3 Z., R., Kell., p. 1. Okt. an v. P. Kerostraße 43, P. 2163

**4 Zimmer.**

Klosterstraße 1, am Gutenberglab. 4. u. 5-Zim.-Wohn. zum 1. Okt. Näh. Gutenberglab. 3, P. 2123

**5 Zimmer.**

Melchstr. 34, 2. 5-Z.-Wohn. 2340

Dohheimer Straße 53, Ecke Dreimeidenstraße, herrschaftl. 5. event. 4-Zim.-Wohn., Part., 1. 1. Okt. Näh. Part., bei Feilbach. 2439

Sedanplatz 4, 1. freundl. gr. 6-Z.-W., Gas, Electr. u. S., 1. Okt. Näh. P.

**6 Zimmer.**

Friedrichstr. 27, 2, gr. neu. 6-Z.-W. u. r. Zub., Gas, EL, Bad., sof. 2089

**8 Zimmer und mehr.**

Friedrichstr. 27, 2, gr. mod. 8-Z.-W. u. reichl. Zub. sof. od. spät. 2089

**Läden und Geschäftsräume.**

Friedrichstr. 27 Werkst. u. Lagerraum. Weitenstraße 15 Werkst. f. jed. gr. Gesch. geeignet, 5 m br., 10 m lang.

**Wägen und Häuser.**

Landhaus Geisbergstraße 32 (Wägen- und Häuser) zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres im Hause. 2433

**Möbliertes Zimmer, Manjarden u.**

Adelsheidstraße 10, 2, schönes gr., gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Adelsheidstr. 75 sof. möbl. gr. Kammer zu verm. Näh. Part. links.

Klosterstr. 3, 1, g. m. W. u. Schlafz. Albrechtstr. 14, 2, möbl. 3. Schreibi. Bismarckstr. 15, 2 r., m. 3. m. o. a. P. Bismarckstr. 22, 2 r., 1-2 möbl. 3. bill. Bismarckring 36, P. r., möbl. 3. b.

Melchstraße 18, 1 L., möbl. gemütl. Zimmer sofort billig zu verm.

Melchstr. 24, 1 r., einf. möbl. Wk. b. Melchstraße 43, 2. 1. sch. möbl. Zim. bill. Doh. Str. 11, 1, g. mb. 3. m. Verh. Dohheimer Straße 82, 2 r., schön m. Zim. mit Klavier zu vermieten. Paulbrunnenstr. 5, 2 L., 1. sch. möbl. 3. Paulbrunnenstr. 8, 1 r., f. m. 3. b. Friedrichstr. 29, 5th., 11. möbl. Zim. Göttenstraße 29, 3 r., möbl. Balkon-Zim. 25 Mk. mit Morgenkaffee. Hellmündstr. 40, 2, m. 3., 1 u. 2 R. Karlstraße 2, 3, einfach möbl. Zim. Karlstraße 6, P., gut, sowie einfach möbl. 1er. Zimmer zu verm.

Karlstr. 24, 2, 1. m. 3., 1 o. 2 R. Kirchgasse 19, 2 r., möbl. Zim. mit voller Pension sofort billig an v. Luisenplatz 1, 2, möbl. 3. fr. Pension. Melchstraße 7, 2 r., m. 3. m. o. a. P. Möbl. od. leeres Zim. mit u. ohne Pension an alleinst. Frau, Fräulein an vergeb. Näh. Poststr. 10, B15018

**Leere Zimmer, Manjarden u.**

Dohrstraße 22, Bdd., leeres Zimmer u. Kell., Remise, Stallungen u. Rheinstr. 50 Stall, Remise, Kap.

**Mietgewinne**

Mutter u. Tochter suchen 1 Zim. u. Küche im 1. Okt. evtl. gegen Hausarbeit. Näh. Gneisenaustraße 23, 1.

**Näh. Dame** sucht zum 1. Oktober ein großes gerades Fräulein. Näh. nur gut. Hause mit Gas u. Wasser. Frau L. Knab, Emier Straße 2.

**Vermietungen**

4 Zimmer.  
**Zimmer-Wohnung**  
 mit Küche u. Zubehör ab 1. Okt. zu vermieten. Weiß, Saalgasse 36, im Kochbrunnen.

5 Zimmer.  
**Herrschaftl. Villa**  
 Garten, 1. St., 5-6 Z., elektr. Licht, aller mod. Komf., eleg. neu einr., zu v. Theoborenstraße 3.

8 Zimmer und mehr.  
**Zimmer-Wohn. mit reichl. Zubehör**  
**Tannusstraße 23,**  
 St. sof. zu verm., ev. auch spät. Näheres daselbst bei F 881 Dr. Kranz-Busch, 1 St.

**Laden und Geschäftsräume.**

**Laden,**  
 hell, mit Zw.-Gesch., zu Lagerzwecken. Friedrichstraße 46, ab 1. April zu vermieten. Näh. bei Haupt-Lang, Luisenstraße 23. 2482

**Ladenlokal**  
 nahe 29, Ecke Friedrichstraße, neu ausgebaut, per sofort oder später zu vermieten. Näheres Friedrichstraße 40, 3 rechts. 2409

**Zigarrenladen**  
 mit Klarrichtung  
**Midelsberg 7**  
 zu vermieten.  
 Näheres Bismarckring 42, 11.

**Villen und Häuser.**

Villa Frankfurter Str. 16 zu verm. od. zu verk. Näh. Dranienstr. 54, 2.

**Möblierte Wohnungen.**

**Mainzer Straße 50,**  
 1. St., 4 Zimmer u. Küche, möbl., zu vermieten. Großer Garten.

**Möblierte Villa**  
 mit Garten ist während des Krieges billig zu verm., nahe an der elektr. Bahn. Schierstein, Wiesbadener Straße 6, Zug. Neumann.

**Möblierte Zimmer, Mansarden zc.**  
 Arndtstr. 8, P., eleg. möbl. W. u. Schlafz. m. i. Eing., a. einj., z. v. Bismarckring 21, Part. rechts, schön möbl. Wohn- u. Schlafzim. zu verm. Moritzstr. 7, 3 r., sch. m. Zim., Gut möbl. Zimmer, ev. ev. Wohn- u. Schlafzimmer, preiswert zu verm. Dohheimer Straße 13, 2.

**In gut. ruh. Hause**  
 ist ein großes u. klein. gut m. Zim. zu verm. Jahnstraße 32, Part.

Schöne separate Zimmer, neu und modern möbliert, sofort zu jedem annehmbaren Preis, auch monatweise zu verm. Balkon, el. Licht, 2. St., Querstraße 1, b. Tannusstr.

**In seinem ruhigem Haus**  
 nett möblierte Zim. mit Frühstück zu vergeben. Näh. Tagbl.-Verl. Tw

**Auswärtige Wohnungen.**

**Schöne 3=3-Wohnung**  
**Sonnenberg, Kaiser Wilhelmstraße 2, I, 1 Min. von Haltestelle „Westfalen“**, nagelneu, komplettes Bad, freie Lage, herrliche Fernsicht, Balkon, Gas, Warmwasser, sofort für 650 M. Umzugsvergütung, ev. ev. kompl. möbliert. Telephon 3426.

**1. Etage,**  
 abgeschlossen, in herrschaftl. Villa, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör u. allem Komfort der Neuzeit, per 1. Okt. zu verm. Näh. beim Eigentümer im Hause, Adolfshöhe Cherusferweg 6, Part.

**Mietgesuche**

Gesucht sofort 2 größere Zimmer, Küche u. Zubeh., in der Nähe der Steingasse, zur Erricht. eines Kriegslindergartens. Anerbieten nach Uhländstraße 16, 1.

**1. Oktober od. früher**  
 4-5-Zim.-Wohn., reich. Zub., Bad, Balkon, nicht über 2. St., frei gelegen, event. in Villa, gesucht. 1100 bis 1200 M. per A. Offerten unter G. 697 an den Tagbl.-Verlag.

**Ältere Dame**  
 sucht in gutem Hause u. Lage möbl. Zimmer mit voller Pension. Gest. Offerten mit Preisangabe an Chr. Tauber, Kirchgasse 20.

**2 möbl. Zimmer**  
 mit 2 u. 1 Bett, ev. ev. auch ein Wohnzimmer, gesucht. Off. m. Preis u. D. 696 an den Tagbl.-Verlag.

**Dame m. 7jähr. Jungen**  
 f. bis 1. Okt., ev. ev. früh, gr. leer. Luft. Zim. bei best. Fam. Preis 15-20 M. Näh. im Tagbl.-Verlag.

**Fremden-Pensions**

**Familien-Pension Grandpatri,**  
 Villa Emser Straße 15/17.  
 Best. empf. Haus. Näh. Br. Aufnahme von ausw. u. hies. Familien während der Kriegszeit.

**Privat-Heim Carus,**  
 Friedrichstraße 45, 1.  
 Eleg. möbl. Zim., mit all. Bequemlichkeiten, mit u. ohne Verpflegung, auf Tage, Wochen u. Monate zu v.

**Während der Kriegszeit**  
 finden Damen, auch ganze Familien, zum Preise von 3-4 Mark angenehmes Heim. Gute Verpflegung.

**Pension Ahlmann,**  
 Villa Ad. Altra, Kadelenstraße 31.

**Villa Carolus,**  
 Kerotal 5,  
 in schönster freier Lage, mit Garten, fein. gemütliches Heim während der Kriegszeit. Billigste Preise.

**Pension Villa Maria,**  
 Schillingstraße 3.  
 Aufnahme von Gästen, auch Famil. zu mäßigem Preise.

**Villa Elite,**  
 Sonnenberger Str. 9, Parkseite.  
 Preiswürdig, eleg. möbl. Zimmer mit jegl. Komfort, mit u. ohne Pension, mietfrei. Licht u. Thermalbad. J. H.

**Fam.-Pension, Stiftstr. 2, 1**  
 auf empf. finden Familien m. u. o. Pension zu mäß. Preis Aufnahme.

**Villa Melitta, Tannusstr. 65,**  
 finden Familien u. einzelne Person. Aufenthalt, mit und ohne Pension, zu mäßigem Preis.

**Kaiser-Fr.-Quelle!**  
 Off enbach a/Main. Ist fortwährend überall zu haben. Die Zufuhr aus Offenbach wird durch Fuhrwerk möglichst aufrecht erhalten.  
**Generalvertrieb: K. Huck,**  
 Riehlstrasse 19. Telephon 2603.

**Kreiskomitee vom Roten Kreuz**  
 für den Stadtkreis Wiesbaden.

**Geldspenden**

werden entgegengenommen von der **Zentralstelle** für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege im Rathausfestsaal:

- von sämtlichen hiesigen Zeitungen,
- von sämtlichen hiesigen Banken und Bankhäusern und
- von der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Bei allen diesen Stellen liegen auch Zeichnungslisten auf.

**Der geschäftsführende Vorsitzende.**

Firmen und Personen, welche bereit sind Sammelbüchsen zu übernehmen, wollen ihre Bereitwilligkeitserklärung ebenfalls bei der Geschäftsstelle, Friedrichstr. 27, abgeben. F 227

**Wäscheanstalt A. Binder, Mainz,**  
 übernimmt nach wie vor pünktlichste Besorgung der Wäsche.  
 Vertreter: **J. Nerking, Zimmermannstr. 4, Part.**

**Emma Hollweg**  
**Heins Steiner**  
 Verlobte.  
 Rheine Osnabrück  
 August 1914.

Gott dem Herrn hat es gefallen, gestern abend um 6<sup>3/4</sup> Uhr unsere treusorgende, unvergeßliche Frau, Mutter, Tochter und Schwester,  
**Elisabeth Hammel, geb. Gerhardt,**  
 nach jahrelanger, schwerer Krankheit, im 37. Lebensjahre von ihren Leiden zu erlösen und zu sich zu rufen.

In tiefer Trauer:  
 Carl Hammel und Tochter,  
 August Gerhardt und Frau,  
 Carl Gerhardt.

Wiesbaden, Stetten (Bez. Konstantz), 15. August 1914.  
 Riehlstr. 10, III r.

Die Beerdigung findet statt: Montag, den 17. August, nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus.

**Verputz- und Malerarbeiten**  
 w. billig ausgeführt Herderstr. 9, 1.  
 In meinem Saison-  
**Ausverkauf**  
 kaufen Sie elegante Herren-, Knaben- u. Junglingsanzüge, Hosen, Sommerjoppen, Gummimäntel für Herren u. Damen zu noch nie dagewesenen Preisen.  
**Neugasse 22, 1. St., fein Laden.**

Gegr. 1865. Telephon 265.  
**Beerdigungs-Anstalten**  
**„Friede“ u. „Mietät“**  
 Firma  
**Adolf Limbarth,**  
 8 Ellenbogengasse 8.  
 Größtes Lager in allen Arten  
**Holz- und Metallsärgen**  
 zu realen Preisen.  
 Eigene Leichenwagen und Kranwagen.  
 Lieferant des Vereins für Feuerbestattung.  
 Lieferant des Beamtenvereins. 118.

Herrnstr. 87. Bleichstraße 47.  
**Institut für Feuer- und Erdbestattungen**  
**Julius Wolf,**  
 mechan. Schreinerei, Sarg- und Holzbearbeitungsfabrik.  
 Großes Lager in Holz- und Metallsärgen zu billigsten Preisen.  
 B 10044

**Dankagung.**  
 Allen Denjenigen, welche unsere liebe Verstorbene, die  
**Frau Katharina Lind,**  
 durch das Geleite zum Grabe oder durch eine Kranzspende letztmalig ehreten, sowie Denjenigen, die uns mit ihrer Anteilnahme trösteten, unseren herzlichsten Dank.  
**Georg Lind nebst Kinder.**

Am 6. August starb den Heldentod unser innigst geliebter Sohn, Enkel, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,  
**Leutnant Walter Freiherr v. Godin,**  
 in seinem 24. Lebensjahre.  
 Um stille Teilnahme bitten  
 Im Namen aller Hinterbliebenen:  
 Auguste, Freiin von Godin, geb. Keller,  
 Frau Geheimrat Koller, geb. Gebels von Waldstein,  
 Frieda Dreyer, geb. Freiin v. Godin,  
 Amtsrichter Dr. Wilhelm Dreyer.  
 Wiesbaden und Blankenese, den 15. August 1914.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater,  
**Georg Mousheimer,**  
 Werkmeister,  
 im 49. Lebensjahre heute Nacht sanft entschlafen ist.  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
 Lina Mousheimer, geb. Donnerer.  
 Dohheim (Wehrstr. 1), den 14. August 1914.  
 Die Beerdigung findet Sonntagnachmittag 1<sup>1/2</sup> Uhr vom Sterbehause aus statt.

**Codes-Anzeige.**  
 Heute morgen entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,  
**Herr Wilhelm Merkelbach,**  
 im 65. Lebensjahre.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
 Frau H. Merkelbach,  
 Familie Erik Merkelbach,  
 Familie Ludwig Rosmanith,  
 Wilhelm Merkelbach.  
 Wiesbaden, den 15. August 1914.  
 Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 18. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Südfriedhof.

# An die deutschen Ingenieure!

Nach an die Ingenieure aller Fachrichtungen, denen es nicht vergönnt ist, mit der Waffe ins Feld zu rücken, kann die Aufforderung treten, ihr technisches Können in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Unsere Wasserwerke, Gas- und Elektrizitätswerke usw. müssen unbedingt in Betrieb gehalten werden. Für die verschiedensten Ingenieuraufgaben und vor allem auch für die Fabriken, die Kriegsmaterial herstellen, können über kurz oder lang Ingenieure erforderlich werden.

Wir richten deshalb in unserem Geschäftshaus, Berlin NW. 7, Sommerstraße 4 a, eine

## Zentralstelle für Ingenieurarbeit

ein.

Wir bitten alle unsere Fachgenossen, die bereit und abkömmlich sind, uns umgehend ihre genaue Adresse anzugeben und kurz mitzuteilen, auf welchen Arbeitsgebieten sie besondere Erfahrungen haben.

Alle in Frage kommenden Behörden und Werke bitten wir, sich bei Bedarf der Auskunftsstelle zu bedienen.

Berlin, den 6. August 1914.

Verein deutscher Ingenieure.

Schriftadresse: Verein deutscher Ingenieure  
Berlin NW. Sommerstraße 4a.

Telegraphenadresse: Ingenieurverein Berlin.

Fernsprecher: Zentrum 10290, 10291, 10292.

F 527

## Verein Süd-Wiesbaden. G. V.

Unsere verehrlichen Mitglieder werden hiermit zu einer am Dienstag, den 18. August a. c., abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Gartenjaal des Hotel Vogel, Rheinstraße, anberaumten

F 357

### Hauptversammlung

ergebenst eingeladen. Tagesordnung: Beschlusfassung über d. Antrag d. Vorstandes betr. Unterstützung bedürftiger Familien des Südviertels, deren Ernährer zur Fahne einberufen sind. Der Vorstand.

Den seit ca. 30 Jahren bestbewährten

## Ginmach-Essig

„Marke Edel“

bringe in empfehlende Erinnerung.

G. Markus Nachf. (Willi Heyne),  
Telephon 3906. Gneisenaufstr. 10.

## Nähmaschinen

aller Systeme, aus den renommiertesten Fabriken Deutschlands, mit den neuesten, überhaupt existierenden Verbesserungen, empfiehlt bestens.

Nachzahlung! Langjährige Garantie!

E. du Fais, Mechaniker,  
Kirchgasse 38. Telephon 3764.  
Eigene Reparatur-Werkstätte. 1288



## Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN. Bankhaus. Wilhelmstr. 88.  
Gegründet 1829. Telephon No. 26 u. 6518.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte,

insbesondere:

- |                                                                                      |                                                                      |
|--------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| Aufbewahrung und Verwaltung v. Wertpapieren.                                         | Diskontierung und Ankauf von Wechseln.                               |
| Verwahrung versiegelter Kisten und Pakete mit Wertgegenständen.                      | An- u. Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten und Geldsorten. |
| Vermietung feuer- u. diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbaut. Gewölbe. | Vorschüsse und Kredite in laufender Rechnung.                        |
| Verzinsung von Bareinlagen in laufender Rechnung. (Giroverkehr).                     | Lombardierung börsengängiger Effekten.                               |
|                                                                                      | Kreditbriefe, Auszahlungen und Schecks auf das In- und Ausland.      |

Erlösung von Kupons

1401

## Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne,  
Wilhelmstr. 15, Alleeseite.

Besorgung aller bankgeschäftl. Transaktionen.

Safes (unter eigenem Verschluss der Mieter).

Vermögensverwaltung, Hausverwaltung.

Rat und Auskunft

F 474

(auch für Beamte und mittlere Geschäftsleute).

# Persil

## wäscht und schont Spitzenwäsche

### Henkel's Bleich-Soda

## Unser Bewachungsdienst erleidet während des Krieges keinerlei Unterbrechung.

Wir übernehmen die Bewachung jedweden Objektes sowie die Gefestigung von Schwachwächtern bei Tag und Nacht für Villen, Fabriken und gefährdete Objekte. Neuanmeldungen bitten wir möglichst vormittags zu bewirken, da sonst der überhäufteten Arbeit die Bewachung am Anmelde- und Abmelde-Tag nicht beginnen kann.

Wiesbadener Bewachungs-Institut. G. m. b. H.  
Tel. 944 Michelsberg 15. Tel. 944

## Mitteldeutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —  
Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6 Telephon 66 u. 6604

An- und Verkauf von Wertpapieren.  
Günstige Verzinsung von Bareinlagen. Vermögensverwaltung  
Safes unter Mitverschluss des Mieters.  
Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

### Luftkurort Neuweilnau

im Taunus.  
Idyllisch schöne Sommerfrische  
Kurhaus Schöne Aussicht.

Unvergleichlich schöne ruhige Lage im herrlichen Weiltale, inmitten ausgedehnter Waldungen. Pensionspreis von 4.50 an. Gute Küche. Post und Telephon. Bäder im Hause. Besitzer H. Scheffer.

Sommerfrische Lipporn,  
Stat. Gaud a. Rh., gel. Höhent., herrl. Tannenwald, möbl. bill. Privatv., eb. m. Küche. Ausl. Draniensstr. 3, 2, vorn.

### Badhaus Kranz,

Am Kranzplatz. Bes. E. Becker.  
Thermalbäder  
eigener Quelle 6 St. M. 3.50  
incl. Ruheraum u. Trinkkur. 1183

### Spanischer Garten,

Moritzstraße 8, Faulbrunnstraße 9,  
Michelsberg 23.  
Ausverkauf sämtl. span. Weine  
früher 2 Mk. und 2.50,  
jetzt jede Flasche 1 Mk., solange Vorrat.  
Apfelwein zu verkaufen.  
Neßtor, Bierstadt.

Original „Automat“ Blechdosen zu haben bei  
P. J. Fliegen,  
Kupferschmiede, Verzinnerie,  
Wagemannstr. 37, 144  
Ecke Goldgasse. Tel. 52.

## Roll-Kontor.

Bahnamtlich bestelltes Rollfuhrunternehmen für Wiesbaden.  
Bureau: Südbahnhof. Teleph. 917 u. 1964

Abholung und Spedition von Gütern und Reise-Effekten zu bahnsseitig festgesetzten Gebühren.  
Verzollungen. Versicherungen.

## J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs.  
Bahnhofstrasse 6. — Telephon 59.  
Möbeltransporte von u. nach allen Plätzen.  
Umzüge in der Stadt.  
Uebersee-Umzüge per Luftvan ohne Umladung.  
Grosse moderne Möbel-Lagerhäuser.

Im Interesse unserer einberufenen Kollegen bitten wir alle diejenigen, welche während der Dauer des Krieges einen Arzt in Anspruch nehmen, diesen erklären zu wollen, ob sie bisher zu der Klientel eines im Felde stehenden Arztes gehört haben oder ob sie die Absicht hatten, einen solchen zu konsultieren.

Die Wiesbadener Aerzteschaft.



Illustrierte

# Kinder-Zeitung

des

## Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 17.

16. Jahrgang.

1914.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)

### Der Bauberring.

Von Otto Promber.

Das Hausieren ist ein mühsames und schweres Gewerbe! so dachte ein Mann, der sich mit seiner Bürde die staubige Landstraße langsam dahinschleppte. Er hatte seidene Tücher zu verkaufen, war aber schon seit dem frühen Morgen auf den Beinen, ohne etwas von seiner Ware los geworden zu sein. Da fiel sein Blick auf einen armen in Lumpen gekleideten Krüppel, der im Graben der Landstraße hockte und mit stummer Gebärde um ein Almosen bat.

„Ach was, dachte der Hausierer, nichts verdient und noch hergeben, das wäre so ein Geschäft! Dieser Art Leute gibt's doch immer genug! Sätze lieber ein Kunde da, der mir meine schönen bunten, seidenen Tücher abkauft!“

Doch als der Handelsmann wieder einen Blick zu dem Bettler machte und in dessen Augen eine Träne glänzen zu sehen glaubte, ging ein seltsam mitleidiges Gefühl durch seine Brust. Der arme Schlucker, dachte er, kann vielleicht nicht reden und hat vielleicht ein noch viel trüblicheres Dasein als ich. Will ihm doch was schenken, und wenn's auch nur ein Pfennig wäre! Wer hilft, dem Gott weiterhelfen!

Und so zog er seinen Geldbeutel hervor, nahm eine Kupfermünze heraus und reichte sie mit freundlichem Kopfnicken dem Krüppel im Straßengraben.

Aber kaum lag der Pfennig in der schwieligen Hand des Bettlers, als sich dessen Gestalt sichtlich veränderte. Er erhob sich, warf die schmutzigen Fehz ab und wuchs von der Figur eines morgenländischen Magiers aus, der, einem langen seidenen Talar umhüllt, auf dem Kopfe einen Turban trug.

„Wohl dir, Fremdling!“ rief er. „Du bist der erste, dessen Almosen mir nach Mittag glühheiß in die Hand fällt! Und das will besagen, daß du heut noch nichts vergebst, aber vom Mitleid bewogen noch von dem wenigen, das du besahest. Ich komme von Arabien, bin vier Jahre unterwegs, um auf meinen Reisen die Herzen der Menschen kennen zu lernen, habe aber noch keinen gefunden, der so selbstlos gewesen wäre, mir nach Mittag etwas zu schenken, ohne daß er seit Sonnenaufgang etwas verbunden hätte. Der schlechte Erfolg deines Hausierens, verbunden mit der schönsten der Tugenden, dem Mitleid, geben dir heute die Gewißheit eines großen zukünftigen Glücks, das noch weit wertvoller ist als das Geschenk, das ich dir überreiche!“

Und indem der Zauberer dies sagte, streifte er einen kupfernen Ring, in den ein prächtiger Smaragd gefaßt war, von seinem Finger und steckte ihn dem verblüfften Hausierer an die Hand.

Der so Beschenkte fiel auf die Kniee und stammelte seinen Dank. Der Magier aber bedeutete ihm, daß er sich erheben möchte und fuhr fort: „Der Ring, mit dem ich dich belohne, ist ein Zauberreif. Er hat die Eigentümlichkeit, heiß zu werden, wenn das Glück in der Nähe ist. Gehst du also mit deiner Ware durch die Straßen eines Ortes, so wird dir an dem Hause der Ring am Finger warm werden, in dem du gute Geschäfte machen kannst. So brauchst du hinfort nicht mehr mühsam treppauf, treppab zu steigen und dich über unhöfliche Menschen und schlechte Geschäfte zu ärgern! Versprechen mußt du mir aber, immer das zu bleiben, was du bist und mit nichts anderem als solchen Waren zu handeln, als du mit dir herumträgst. Läßt du dich in andere Geschäfte ein, so geht dir die wunderbare Kraft des Ringes — und damit dein Glück — verloren!“

Kaum hatte der Magier diese Worte gesprochen, als seine Gestalt in Nebel zerfloß und sich verflüchtete. Kopfschüttelnd bemerkte der Hausierer, daß er allein war. Habe ich wachend geträumt? dachte er oder ist mir ein Wunder geschehen? Nun, der Ring an meinem Finger läßt an letzterem keinen Zweifel, und ich will nur sehen, ob sich auch seine geheime Kraft bewahrheitet. Wäre das der Fall, so wäre mir geholfen und ich würde in wenigen Jahren ein wohlhabender, wenn nicht steinreicher Mann!

Und so setzte er wieder seinen Weg fort, um das nächste Städtchen zu erreichen.

Doch kaum hatte er die ersten Häuser der Vorstraßen hinter sich, als ihm der Ring am Finger glühheiß wurde. „Au!“ rief er in der ersten Bestürzung, dann aber machte er schleunigst, daß er in das Gebäude eintrat. Ganz so, als ob er einem geheimen Zuge folge, ging er am Erdgeschosß vorüber und begab sich in das erste Stockwerk. Dort sah er eine große eichene Tür mit bunten Glasfenstern und einem Porzellanschild, auf dem „Johannes Callidona, Fabrikbesitzer“, stand. Et gewiß, dachte unser Hausierer, hier wird was zu machen sein! Und er zog an der Klingel. Gleich darauf öffnete ein Mädchen.

„Ist die gnädige Frau zu sprechen?“  
„Nein“, sagte das Mädchen, „Hausierer werden nicht vorgelassen; der Herr ist Mitglied des Vereins für Armenpflege!“

Doch zugleich wurde im Hintergrunde eine andere Stimme hörbar: „Was ist denn, Betty?“

„Ein Mann wünscht die gnädige Frau zu sprechen.“  
Da raufte auch schon die Dame des Hauses heran. Schleunigst nahm der Hausierer seinen Warenkasten vom Rücken, öffnete ihn und hielt der Dame einen wunder-

vollen türkischen Schal hin: „Gnädige Madame, ich habe feinste Seidenwaren zu verkaufen. Hätten Sie vielleicht Verwendung für diesen wundervollen Seidenschal?“

Da brach die Dame in lautes Lachen aus. „Ist das nicht komisch?“ rief sie, von dem eigenartigen Zufall überrascht. „Will ich jetzt eben nach K. fahren, um mir einen Theaterstuhl zu kaufen, und schon halten Sie mir diesen da vor die Augen! Der ist nun allerdings schön; aber er ist wohl recht teuer? Was kostet er denn?“

Um einen recht billigen Preis zu nennen, wollte der Handelsmann sagen: drei Taler, statt dessen aber brachte er „fünf Taler!“ heraus.

„Das finde ich aber ziemlich hoch!“ meinte die Dame, indem sie den bunten Schal in die Hand nahm und seitwärts hielt, um sich an den bunten Farbewürfeln zu erfreuen und zu sehen, wie er fiel.

Doria! dachte der Hausierer, während er einen ganz heißen Kopf bekam, da habe ich mich schön verplappert; nenne ich einen solch unverkäuflichen Preis, der doch gleich abschrecken muß! Und er machte schon den Mund auf, um im Preise herunterzugehen.

Doch die Dame kam ihm zuvor. „Schön ist er ja allerdings“, rief sie. „Haben Sie auch noch andere Muster?“

„Nein, Madame, das ist der einzige. Aber ich habe noch ähnliche Waren: kleine seidene Tüchlein mit und ohne Stickerei, Tischläufer, Vorhangseiden, seidene Strümpfe, Pompadours, Krawatten und dergleichen.“

„Nun, so zeigen Sie einmal die Tischdecken und Läufer!“

„Sofort!“

Der Hausierer kramte eine Weile, dann zog er das Verlangte heraus. „Hier bitte, gnädige Frau!“

„Ei seht! Und was kostet dies da — und jenes?“

„Hm, hm!“ machte der Handelsmann und schmunzelte dabei, „eigentlich — weil von so feiner Seide — soll das Stück drei Taler kosten, aber wenn Sie den Schal dazu nehmen, will ich Ihnen das Stück mit nur zwei Talern anrechnen. Ich glaube, da brauchen Sie es sich nicht erst lange zu überlegen, gnädige Madame.“

„Nun, so werde ich den Schal und dieses eine Tuch nehmen; das würde also zusammen machen —?“

„Fünf Taler und zwei Taler sind sieben Taler oder einundzwanzig Mark.“

„Geht's für zwanzig?“

„Nun denn für zwanzig.“

„Gut. Mein Mädchen wird Ihnen das Geld herausbringen.“

„Schön, schön, und empfehle mich sehr, gnädige Madame!“

Gleich darauf wurde ihm ein Zwanzigmarkstück in die Hand gedrückt.

Schmunzelnd strich der Hausierer das Geld ein und begab sich wieder mit seinen Waren die Treppe hinab. Erst auf der Straße wagte er sich den Profit auszurechnen und fand, daß er im Handumdrehen um elf Mark reicher geworden war. O der Ring, der herrliche Ring! dachte er und drückte einen Kuß auf dieses kostbare Kleinod.

Doch kaum war er wieder eine Viertelstunde durch die Straßen gewandert, als der Zauberreif abermals jene eigentümliche Wärme ausstrahlte. Er ging in das Haus, vor dem er stand, und verkaufte an ein Mädchen, dessen Mutter morgen den Geburtstag hatte, ein seidenes Tüchlein im Werte von einem Taler.

Nach einer halben Stunde wieder verkaufte der Hausierer einen seidenen Lampenschirm, der als Hochzeitsgeschenk dienen sollte, und kurz darauf wieder kaufte eine Dame, die demnächst ihre Schwägerin besuchen wollte, einen hochfeinen Pompadour. Aber auch ein paar Schlipse, Riechkissen, Taschentücher und Haarneze wurde der Handelsmann los, so daß es nicht lange währte, bis er ein halbes hundert Mark zusammen hatte. Als dann nichts mehr im Städtchen zu machen war, ging von dem Kupfer-

ring eine eisige Kälte aus, und unser Hausierer fand es für das Beste, heimzukehren.

Was machte seine Frau für Augen, als er ihr achtzehn blanke Taler, die er sich vorher eingewechselt hatte, auf den Tisch zählte und versicherte, in den paar Stunden vom Mittag bis zum Abend mindestens vierundzwanzig Mark verdient zu haben. „Frau, nun geht unser Glück los!“ sagte er, „paß auf, in zehn Jahren haben wir unser eigenes Haus und fahren zweispännig!“

Und in der Tat brachte der Hausierer, der früher kaum das trockene Brot gehabt hatte, tagtäglich ein ganzes Sümmlen Geld mit nach Hause und erwarb schon in wenigen Jahren ein Vermögen, von dessen Zinsen er leben konnte.

Aber wie's so oft in der Lebensgeschichte der Menschen vorkommt: haben sie etwas, so wollen sie mehr, haben sie mehr, so wollen sie viel, und haben sie viel, so haben sie immer noch nicht genug.

Auch unser Hausierer, so bescheiden er früher gewesen war, wurde von Jahr zu Jahr anspruchsvoller, und bald ging ihm das Verdienen bei seinem Seidenwarenhandel nicht mehr rasch genug. Er vergaß die Worte des Magiers und ließ sich in Grundstücksverkäufe ein, wobei er nicht nur dem Ringe die Zauberkraft nahm, sondern auch noch so viel einbüßte, bis er wieder bescheiden leben mußte.

Den wunderbaren Kupfering aber, aus dem ihm der schöne grüne Smaragd so hoffnungserweckend entgegenblitzte, legte er auf ein seidenes Kissen, das er in einem Glaskästchen barg. Es war ihm ein Andenken an das glücklichste Ereignis seines Lebens, eine Erinnerung auch an die Herzengüte, die ihn selbst in der sorgenvollsten und dürrigsten Zeit seines Erdenwallens nicht verlassen hatte.



## Wie das Himmelschlüsseldchen entstanden ist.

Eine Legende von E. v. Dr.

In einem kleinen Dorfe eines großen Gebirges lebte einmal eine arme Tischlerwitwe mit ihrem Töchterchen Primella. Die beiden hatten sich innig lieb, und so gering das Einkommen der Witwe war — ihr Töchterlein entbehrte nichts. Ging es einmal besonders knapp zu, dann darbt lieber die Mutter, als daß sie ihr Kind hungern ließ; dafür vergalt Primella alle Liebestaten damit, daß sie immer gehorsam blieb und alles tat, was das Herz der heißgeliebten Mutter erfreuen konnte. „Ich habe ja dich!“ jubelte das Kind oft, „o mein Mütterlein!“

So schön dieses Leben nun war, es sollte nicht lange dauern. Eines Tages — die Flocken fielen zur Erde nieder — erkrankte die gute Mutter und wurde von Woche zu Woche schwächer und hilfloser. Je grimmiger der Nordwind um die Hütte blies, um so schlimmer wurde die Krankheit, und gerade am Karfreitag des Jahres entschlummerte sie sanft. Primella war allein!

O, wie das schmerzte! Schluchzend bog sich das Kind einmal über das andere zu der Verstorbenen nieder, nahm ihre kalte Hand und bat unter heißen Tränen, sie, die liebe Mutter, möchte doch erwachen, da es ohne sie nicht leben könne! Doch was nützen die Bitten und Klagen?

Da träumte Primella in der Osternacht, ihr Mütterchen schau vom Himmelsfenster hinab und rufe dem Kinde zu, es solle doch zu ihr hinaufkommen, dort oben erwarte es ein ewig glückliches Leben. Aber es müsse erst das goldene Schlüsseldchen finden, um die Himmelstür öffnen zu können.

Als das Mädchen erwachte, dachte es über den sonderbaren Traum lange nach und fragte einmal ums andere: „Ja, wo soll ich das goldene Schlüsseldchen suchen? Die Erde ist weit und ich weiß nicht, wo ich es finden könnte!“

Indem Primella dies fragte, ordnete sie ihr Bettchen. Doch erkannte sie, als sie unter dem Kopfkissen ein winziges Schlüsselchen liegen sah, das goldig funkelte und glänzte, gleich dem Dataten. Das Mädchen brach in Freudentränen aus, schloß das Kleinod an die Lippen und dankte dem lieben Gott. Schnell verschah es sich mit Nahrungsmitteln, kleidete sich warm und verließ in froher Zuversicht die enge, stille Hütte.

Bald hatte Primella das Dörfchen hinter sich, und als der Tag kam, hatte sie schon ein weites Stück zurückgelegt. Ersetzte sie sich an den Rand eines Wäldchens, nahm die aufgenommenen Nahrungsmittel vor und stillte ihren Hunger. Dann setzte sie ihren Weg fort und meinte, der Geist der Väter werde sie schon führen. Nur fiel es ihr auf, daß der Himmel stets gleich hoch über ihr blieb und die Leute, die sie fragte, wo es in den Himmel gehe, verwundert den Kopf schüttelten.

So kam langsam der Abend. Da fiel es Primella ein, nachzusehen, ob sie denn das goldene Schlüsselchen noch habe, das ihr in das Paradies Eingang verschaffen sollte. Aber wie erschrak sie — das Schlüsselchen war verschwunden! Gewiß hatte sie es beim Herausgehen des Mittagbrotes am Rande des Wäldchens verloren. Natürlich blieb ihr nichts übrig, als zu der Stelle zurückzugehen. Wie wollte sie sich aber zurechtfinden? Der Weg, den sie seit Mittag zurückgelegt hatte, war weit und verstreut, da sie Felder und Gebüsch, Dörfer und stille Heiden zwischen dem Himmelszelt und die Sonne war hinter den Bergen bereits untergegangen. Auch war nirgends ein Häuschen, noch ein häusliches Dach zu erblicken. Das Mädchen wandte eine Strecke zurück, wußte aber bald nicht mehr, woher es gekommen war.

„O Gott“, rief sie, „was soll ich nun tun! Wenn ich doch das goldene Schlüsselchen hätte!“

Immer unisteter lief das arme Kind hin und her; mächtig schmerzte das kleine Herz und die Augen füllten sich mit Tränen. Der Hunger und das lange Wandern machten sich bemerkbar. Endlich brach es schluchzend zusammen. „Mutter, Mutter“, rief es, „verlaß mich nicht! Dich zu suchen, verließ ich die Hütte, und nun liege ich da — todmüde, hungrig und verlassen! Nimm mich doch zu dir auf, Mutter, und laß mich ein kleines, liebes Schlüsselchen werden, das immer in deiner Nähe ist!“

Da — was war das? Rief es nicht aus weiter Ferne: „Primella?“ Angstvoll und doch freudig blickte das Mädchen um sich. Da sah es, wie sich eine Wolke am dunklen Himmel verteilte und gleich einer Muschel öffnete. Und welch Wunder! Aus der Wolke herab bildete sich eine Treppe, auf der eine Gestalt herniederstieg.

„Mutter, Mutter!“ jubelte das Kind, breitete die Arme aus und die Langersehnte und Wiedergefundene schloß sie in die Arme. Bald darauf befanden sich die beiden in jenen Gefilden, die frei sind von allem Schmerz und Kummer.

Wo aber das goldene Schlüsselchen verloren wurde, sproßte eine liebliche Blume von zartem Duft hervor — das goldgelbe Schlüsselchen. Immer weiter verbreitete es sich über die Landschaft, und kaum noch gibt es eine Gegend im deutschen Lande, wo es nicht die Herzen der Menschen und vor allem die der Kinder erfreut!



### Indianergräber.

Von Professor Dr. K. Weule, Leipzig.

Die Behandlung, die ein Volk seinen Toten angedeihen läßt, ist ein ebenso guter Maßstab für die Höhe seiner Zivilisation, wie die Formen seiner Gesellschaft und Wirtschaft, seiner Kunst und Wissenschaft für die Höhe seiner Kultur. Noch am Ende des 18. Jahrhunderts setzten die Omaha ihren Häuptling auf einen hohen Felsen, daß sie ihn auf sein Lieblingsroß setzten und am Ufer des Mississippi bis über den Kopfschmuck des Toten hinaus mit Erde überdeckten. Mehr als 2 Meter war der Hügel hoch, und mehr als 8 Meter hatte er Durchmesser. Im Fortschritt der Krieger auch im Tode noch die alten Jagdgründe. Den Indianern ist überhaupt eine gewisse Pietät zu ihren verschiedenartigen Lieben nicht abzuspüren, fast im Widerspruch zum Bilde von Rohheit und Gewalttätigkeit, das uns bei der Darstellung des roten Mannes vorschwebt. Die ursprünglichste

und ethisch niedrigst stehende Art der Totenbehandlung ist das bloße Aussetzen der Leiche, das gemüth- und gefühllose Hinwerfen des Verstorbenen in den Busch, auf die Steppe, den Hund und den Raubtieren zum Fraß. Bei den Indianern Nordamerikas ist es nur von wenigen Stämmen bezeugt; so von den Tinneh oder Athabasken, der nördlichsten Sprachgruppe der Indianer, und den Assiniboin, einem Zweige der großen Dakotafamilie. Bei jenen indessen hat die anscheinend so rohe Methode ihren Grund in den arktischen (nördlichen) Klimaverhältnissen, die ein Begraben in unserm Sinn, also ein Versenken des Toten unter die Erdoberfläche, bei dem stets steinhart gefrorenen Boden einfach nicht gestatten; bei den Assiniboin aber verschmähte man es, den Tapferen das gewöhnliche Luftgrab auf dem hohen Gerüst zu geben, weil sie, wie man meinte, imstande wären, sich auch im Tode noch selbst zu schützen. Dieselben mehr als rauhen klimatischen Verhältnisse verbieten wie für die Tinneh so auch für die Eskimo jede wirkliche Grabanlage. Im Winter verscharrt man die Toten



Abb. 1: Gerüstgrab bei den Teton-Sioux. Aufbahren der Leiche. Nach Harrow.

im Schnee, wo sie den wilden Tieren ohne jede weitere Anstrengung zum Opfer fallen; im Sommer bedeckt man den nur ganz flach eingescharten mit einer Lage von Steingeröll und Platten, doch ist die Decke meist so leicht, daß schon ein Fuchs sie ohne Mühe zu entfernen vermag.

Dieses flache Muldengrab war im allgemeinen auch bei den Indianern östlich und westlich vom Mississippi die Regel, nur daß man die Grabstätten hier und da mit einem Zaun umgab oder sie mit Holzstücken oder wirklichen Dächern beschirmte, oder gar gewichtige Hügel aus Erde oder Steinen über ihnen aufschüttete. Am ein wenig tiefer gelangten die Knochen in die Erde bei den sogenannten bone-pits, Massengräbern, in denen man die den Einzelgräbern entnommenen Skelette gemeinsam beisezte. Tief waren jedoch auch diese nicht, kaum 80 Zentimeter; dabei traten die oberen Knochenschichten auch jetzt fast zutage. Der Beweggrund für dieses sekundäre Zusammenhäufen der Knochenreste eine gewisse Zeit nach der Einzelbestattung ist die echt indische Anschauung: da die Stammesgenossen vor ihrem Übergang in die ewigen Jagdgründe auf Erden im engsten Zusammenhang gelebt hätten, so hätten sie das gleiche Bedürfnis auch nach ihrem Tode. Am „Fest der Seelen“ hielt man es demgemäß für seine

Pflicht, diesen Wunsch nach Vereinigung der Toten gewissenhaft zu erfüllen.

Ein ähnlicher, durchaus sympathischer Zug im Gemüt des nordamerikanischen Indianers ist seine Anhänglichkeit an die Heimat. Die Kalapuya im Tal des Willamette ließen sich aus jeder Entfernung zum Stammesfriedhof bringen, und die aus Schillers Gedicht:

„Aufrecht sitzt er auf der Matte,  
Aufrecht sitzt er da,  
Mit dem Anstand, den er hatte,  
Als er Licht noch sah!“

bekanntem Nadowessi brachten in jedem Frühling die Toten des letzten Jahres in die Nähe einer Höhle bei den Anthony-fällen zur endgültigen Bestattung. „Damit dein Körper nicht auf dem Felde für die Tiere liegen bleibe“, so heißt es in einer von Carver aufgezeichneten Leichenrede, „so wollen wir ihn zu den Körpern deiner Vorfahren legen, in der Hoffnung, daß dein Geist mit ihren Geistes speisen und bereit sein werde, den unsfern zu empfangen, wenn auch wir in dem Lande der Seelen antommen.“

Eine zweimalige Bestattung war auch sonst vielfach üblich. In den weiten Gegenden der Mounds, jener vielgestaltigen Erdhügel, die den ganzen Osten der Vereinigten Staaten bis zum Mississippi und darüber hinaus bedecken, gibt es zahlreiche Bone-Mounds, Hügel, in denen man oft die Gebeine von Hunderten von Verstorbenen zusammenlegt und angehäuft hat, wie weiter im Nordosten ebenfalls am Fest der Seelen. Die Völker am Ostufer der Rocky-Mountains, wie die Scheyenne, Sioux, Arapahoo und die Minitari, ebenso die Mandan am oberen Missouri und die Odschibwe ließen die Leichen auf hohen Bäumen und Gerüsten der Zerfetzung anheimfallen, um die Knochen dann bis zur Erreichung eines günstigen Begräbnisplatzes oder des altüberkommenen Stammesfriedhofs mit sich herumzutragen. Bei den Trojesen war dieser endgültige Begräbnisplatz das frühere Haus des Verstorbenen selbst oder ein kleines Rindenhäus daneben, das man eigens zu dem Zwecke errichtet hatte. In ihm wurden so die Gebeine vieler Generationen aufbewahrt. Verließ man, durch irgendwelche Umstände veranlaßt, den alten Ort, oder waren die Zeiten unsicher, so sammelte man die Skelette der ganzen Gemeinde und übergab sie nunmehr einem gemeinsamen dritten Grabe.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Wachholder.

Lang und weit dehnt sich der unbewaldete Hang einer niedrigen Hügelkette in einem engen Seitental der Dill dahin. Hier und da lugen dunkle Felsenmassen starren Blickes aus dem Gestein. Es sind echte Proken, die sich brüsten, dem ganzen Hang Halt und Festigkeit zu verleihen. In gewissen Entfernungen ziehen schmale Mulden von dem Grat des Hanges bis zur Sohle hinab, die bei schweren Wettern dem stürzenden Regen ein willkommenes Bett bieten und im Winter die Hauptsammelstätten des Schnees bilden. Niedriges Gestrüpp umsäumt in malerischer Schönheit die Mulden, eine traute Heimstätte für mancherlei Sängler, die den Berghang beleben. Dürriges Gras deckt den Boden des Hanges, den Schafe und Ziegen heimsuchen, um die zartesten Spitzen abzuzäusen.

Wie dunkle Schatten treten aus dem dürftigen Graswuchs des Hanges unzählige Wachholdersträucher hervor, die in ihrer rätselhaften Genügsamkeit in dem mageren Boden ihr gedeihliches Fortkommen finden. So ein Wachholderstrauch erreicht Mannshöhe. Aus dem weitverzweigten Wurzelgeäst recken sich meist mehrere Stämmchen mit höckeriger Oberfläche schmurgerade in die Luft. Tausende und Abertausende von scharfgespitzten dunklen Nadeln umgeben die schwanken Zweige, die sich nach oben verzüngen, so daß der Strauch einen pyramidalen Charakter aufweist. Aus den weihäufigen Blüten des Strauches reift eine dunkelblaue bis schwärzliche Scheinbeere von süßlichem aromatischem Geschmack.

Der Wachholder darf als Zierstrauch der einsamen und öden Berghänge im Lande bezeichnet werden, der der kleinen Hügelandschaft ein malerisches Gepräge verleiht. Wenn das alles allein der Nutzen des Wachholders wäre, so wäre er nicht weit her. Der tragbürtige Strauch dient Menschen und Tieren in vieler Beziehung. Mit Vorliebe nistet der Dompfaff oder Gimpel im Wachholder wo sein zierliches, aus Wurzeln und Pferdehaaren geflochtenes und ausgefüttertes Nest eine geschützte Stätte hat. Die Wachholderdrossel labt sich an den schmackhaften Beeren, die auch von den Pferden mit anderem Futter vermischt gerne genommen werden. Wachholderbeeren geben einen guten Tee für „dickes Blut“ und verleihen dem Sauertraut einen angenehmen

Geschmack. Sie finden außerdem reichliche Verwendung zur Bereitung von Wachholder Schnaps, der von Kennern als magenstärkendes Mittel genossen wird. Auch zum Räucherwerk der Stuben verwendet man gerne Wachholderbeeren. Wachholderzweige mit Beeren dienen der Hausfrau zum Ausbrühen der Sauertrautständer und Bohnenfässer. Aus den schwanken Stämmchen verfertigt man Pfeitscheniele und Pfeifenrohre.

So leistet fast jeder Teil des auf ödem und unfruchtbarem Boden sich mühsam entwickelnden Gewächses Menschen und Tieren ersprießliche Dienste und ist ein Lobpreis auf den Schöpfer, der den Wachholder uns allen zum Segen gesetzt hat.



## Temperaturen in der Erde.

Aber die Temperatur in größeren Erdtiefen sind in der geologischen Abteilung der amerikanischen Naturforscherversammlung interessante Mitteilungen gemacht worden, welche auf den in einem Schacht in West-Virginien angestellten Messungen beruhen. Die Temperatur beträgt hier bei 430 Meter Tiefe 20,4 Grad C. und steigt bei 1487 Meter auf 43,4 Grad. Jedoch ist die Wärmehinahme in dem nur bis 520 Meter Höhe ausgekleideten Schachte nicht gleichmäßig, sie beträgt in den oberen ausgemauerten Teilen für je 27 bis 30 Meter einen halben Grad, erreicht in den tieferen Teilen dagegen schon von 20 zu 20 Meter die gleiche Zunahme.



## Altes Feldkreuz.

In Nr. 14 der „Illustrierten Kinderzeitung“ des Wiesbadener Tagblattes brachten wir ein Bild aus der bayerischen Oberpfalz, das uns jenes merkwürdige Feldkreuz darstellt, wie sie in jener Gegend oft angetroffen werden. Wir richteten dabei die Bitte an unsere jungen Leser, uns mitzuteilen, welche Bedeutung sie den verschiedenen Geräten, mit denen das Kreuz geschmückt ist, mit denen das Kreuz geschmückt ist, und dem auf ihm sitzenden Hahn beilegen.

Von den eingegangenen Erklärungen drucken wir die folgende als die beste ab:

### Das alte Feldkreuz.

Dicht an dem wogenden Ahrenfeld hat man ein Wegkreuz aufgestellt, Und fromme Hände hingen dran, Womit man dem Heiland weh getan. Der Hahn hoch oben Zeugnis gibt, Wie ihn Sankt Petrus hat betäubt. Und etwas tiefer siehst du da Das Tuch der Sankt Veronika. Daneben siehst du Spieß und Stock, Und mitten hängt der heil'ge Rock. Dann trägt der Kreuzesarm, der rechte, Die Leiter seiner Koltorknechte. In langer Stange steckt zur Einken Der Schwamm, den man ihm reich zum Trinken, Und Jangen siehst du noch und mehr, Womit man quälte ihn so sehr. Und auf dem Kreuzesbalken steht Der Kelch, der nicht vorübergeht, Und Nägel sind in Hand' und Füßen, Doch aus der Mitte seh' ich grünen, Sein strahlend, treues Jesushers, Das uns geliebt im höchsten Schmerz, Hoff Dieg. V. 111b.

## Rätsel.

Mit I ist's Klein, just für zwei Mann.  
Mit b jedoch siehst du's daran.  
Mit w siehst du es oben,  
Komm, laß es uns erproben,  
Gewiß du wirst es loben.

## Auflösung der „Knacknuß“ aus der vorigen Nummer:

Der eine der drei Söhne ist 16, der andere 15 und der jüngste 9 Jahre alt.



# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Beste Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Verkäufe

### Privat-Verkäufe.

**Geschäft**  
mit fleibender Kundenschaft umständelicher billiger zu verk. Näheres im Tagbl.-Verlag.

**Ein Pferd**  
zu verk. Seidenstr. 9.

**Sechsjähr. Pony**  
mit oder ohne Federrollen, zu verk. Karlsruherstr. 13, 1. St. links.

**Gelber prämi. Vogel**, 17 Mon. alt, sehr schön, stark geb., wachsl., preisw. abzugeben. Nikolastr. 9, Part.

**Schöner Bernhardsiner**, treu, wachsam, zu verk. Seidenstr. 5, P.

**Dobermannspazierhunde**, Rade u. Hund, b. mit über 100 l. Preis, pr. St., bill. abg. Niederwaldstr. 14, G. R. r.

**Waffenläden u. belg. Riesen-Muffin** bill. zu verk. Seidenstr. 18, P. r.

**Verrenkstöße fabelhaft billig**, einige Coupons abg. Kleiststr. 4, 2 r.

**Offiz.-Revolver mit Munition** zu verk. Ederstr. 1, P. r.

**Piano mit Kunstspiel-Apparat**, biberie Mahag., Möbel fortzugshalber billig zu verk. Oranienstr. 54, P. r.

**2 Betten**, 1 mit Federbett bill. abzug. Sedanstr. 4, 3 r.

**Seegrasmatratze** bill. zu verk. Seidenstr. 51, Pch.

**Umzugshalber 2 Betten**, Ruchb., mit Sprünge, a 25, Federbett bill., großer runder Ruchb.-Tisch mit Säul. 15 M. Verh. 1, 1 r.

**Kleiner Kastenschrank** billig abzug. Kantenhafer Straße 8, Gth. Part.

**Laden-Einricht. f. Kolonialw.**, so gut wie neu, billig Hermannstr. 15.

**Zweispänn. Erntewagen** zu verk. Oranienstr. 35, Mib. 1.

**Neue Federrolle**, 40-50 Str. Ergtr., gebr. Halbverbed., gebr. Schnepf. bill. zu verk. Weiststraße 10.

**Umzugsh. a. gut. Hause bill. zu verk.**: Weip. Sportliegewagen m. Verbed., Koffelord m. Gest., Kinderstühlen, 2 Stuhlampen u. a. Vierstädter Höhe, Wilhelmstr. 1.

**Herren-Hab.**, eritll. Fabrilat, Modell 1914, mit Freitakt, bill. zu verk. Off. u. D. 139 Tagbl.-Zweigtelle, Bismarckring 19.

**Früh a. Weinfach**, 100 Str. eritll., zu verk. Weiststraße 45, 2 l. B15055

### Händler-Verkäufe.

**Verfch. gute Betten 25-40 M.**, eins. gebr. Matrassen 5-10, Deck., Kleiderchr., Badstom., Vertils bill. zu verk. Frankenstr. 3, 1.

**20 einteil. gebr. Matrassen a 2 M.**, 20 Deckbetten 4, 6, 10, Betten 15-25, Chaiselongue 6-15, Sofa u. 4 Stühle 25 M., Waschtom., Kleiderchr., Diwan, Tisch uhm. Waldstr. 17, 1.

**Gartenschläuche** billig zu verk. Seel. Bohnhofstraße 6.

**Sofa** spottbillig zu verk. mehrere Beistellen mit Sprünge u. Matr. 6 u. 10 M., Badstom. 10, schönes Sofa 12, Stühle a 1,50, vor. Vertils mit Spiegel 28, fünf neuer Kleiderchr. 15, 1 u. 2 St. Ederstr. 10 u. 15 M., Küchenanrichte 8 M., Deckbett 5 u. 8 M., Kissen 1 M., Tisch. Weiststraße 30, Part.

**3 Kastenchränke** u. eiserne Kassetten sehr billig zu verk. Frankenstr. 15, Part.

## Kaufgeuche

**Gutes Laufpferd** gesucht Schandstraße 25, Part.

**Pianos, Flügel, alte Violinen** u. tauscht S. Wolff, Wilhelmstr. 18.

**Gebr. Her.-Einkochgläser** zu verk. gef. Hallgarter Str. 2, 2 r.

**Gebr. Herd** gesucht Eneisenstr. 18, 1, Müller.

**1 gr. Kinder-Beiterwagen** zu f. gef. Rang. Schulberg 27, 1 links.

**Fahrrad zu kaufen** gesucht Hellmundstr. 15, Part.

**Transportables Hühnerhaus**, auch mehrere Hühner, zu kaufen gesucht. Näheres zu erfragen im Tagbl.-Verlag. B 15056 Ob

## Unterricht

**Engl., Franz., Italien., Deutsch** spricht jed. in 30 Std. a 0,75, prakt., 15 Jahre i. Ausl. studiert. Zeugnis-Schreibmasch. besidiger Dolmetscher b. Landgericht. Hemmen, Neugasse 6.

**Jung. Deutsche**, jetzt aus Frankreich zurück, erteilt Konversation u. Unterr. Näheres im Tagbl.-Verlag. Uo

**Biederisches Konservatorium f. Musik**, 17. Aug. Wiederbeg. d. Unterr. für Gei., Klav., Violine, Cello, Harmon. u. Streichorchester. Ermög. Honorar. Prospekte durch die Direktion S. u. S. Beder, Kirchstr. 76, 8.

**Konferv. gebild. Dame** erteilt Klavierunterricht, beste Ref., Std. 1 M. Näh. Tagbl.-Verlag. Ua

## Verloren Gefunden

**Verloren eine blaue Weste**. Bitte abzugeben Lammstr. 52, 2.

## Geschäftliche Empfehlungen

**Tänzer, u. Anstreicher-Arbeit** wird jetzt sehr billig ausgeführt. Off. G. 139 Tagbl.-Bmgit., Bismarckstr. 19.

**Steynbeden** jeder Art w. schön u. dauerhaft angefertigt. Walramstr. 8, 1 links.

**Lüdtige Damenkleider**, b. 1/2 Tage frei. Kapellenstr. 6.

**Lücht. Weißnäherin** empfängt im Anfert. v. Wäsche, sowie in Fel. Schmidt, Hellmundstr. 15.

**Korsett-Repar. u. Waschen** wird bill. besorgt. Hellmundstr. 15.

**Friseur (Dndul.)** u. a. einig. an. Friedrichstr. 29, Gth.

## Verchiedenes

**Unteroffizier** bittet edelbent. Rentner um Freistellung gegen seine Pension. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

**Für Landwehr-Offiziere** keiner schwarzer Waffenrock, los, für Mittelfigur, steht zum Verkauf. Nachfragen im Tagbl.-Verlag erbeten.

**Ein Pferd zur Aderweidung** bei guter Pflege auf etwa 3000 zu kaufen gesucht. Gef. Näheres umgehend unter P. 138 im Tagbl.-Verlag erbeten.

**Verkaufshauschen** für 2 u. Gemüße, gute Lage, gleich zu mieten. Emser Straße 68, Part.

**Was findet geb. Ja. Frau** mit 8 1/2 Töcht., durch d. Krieg genötigt ins Bureau zu gehen. bill. Mittagstisch? Offert. B. 696 an den Tagbl.-Verlag.

**Echt Penormand, Chiromech** Elisa Gauseh, Fr. edrichstraße 6, früher Schwalbacher Straße 6.

## Verchiedenes

**Habe meine Berufsreise** verlegt nach **Museumstr. 5, l.** Zahnarzt Funcke. Tel. 287.

**Ich habe meine Praxis** aufgenommen. **Zahnarzt Dr. Caspar** Wilhelmstr. 42, l. Tel. 74.

**Zahnarzt G. Rasch** Kirchgasse 53. Während der Kriegszeit bis täglich von 8 1/2-12 vornehm vertreten.

## Wegen Einberufung

**ist meine Stellenvermittlung** und Schreibstube bis auf weiteres geschlossen. **Hugo Lang** Bleichstraße 20.

## Wer beliebt

**für kurze Zeit** jetzt fällige Willkür. Näh. im Tagbl.-Verlag.

**Dame und Herr** der Gesellschaft wünschen gegen freie Wohnungverwaltung eines herrschaftl. Hauses, Ähnliches, am liebsten bismarckstr. 19, Augustastr. 11, 1.

**Merck's Buch** alle werden im Schieben aufgeschoben. Schickhand Beaufst.

## Miet-Pianos

**in billiger Preis** bei Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16.

**Privat-Entb. und** Pension. Frau Klb., Hebamme, Tel. 287, Straße 61, 2. Etage.

**Damen finden zur** Rückkehr. Geb. Ludia Werner, Langen bei Darmstadt.

**Kaufm. w. Geirat** u. eine Dame v. 22-34 J. in der Buchhandlung, Straße 12 bald erbeten.

## Verkäufe

### Privat-Verkäufe.

**Fünfjähr. kräft. Doppelpony** zu verkaufen. Näheres bei Gaarhaus, Quersfeldstraße 2.

**Junger schw. Wallach** mit Rolle u. Geschir zu verkaufen. Viehtr. 3, Zahnstraße 3.

**Ein event. auch 2 gute Pferde** zu verkaufen. Hellmundstraße 41.

**Schöne Einlegegeschweine** wegen Einberufung billig zu verk. Wilh. Erkel, Wellkristal.

**Geldschrank**, groß, sofort zu verk. Delaspeckstraße 1.

**Eich. Baumstüben** in allen Größ. Karl Schürg, Karstraße 29. B14528

**Händler-Verkäufe.** 1 Piano wegen Krieg spottbillig zu verkaufen. Weiststraße 39, Part.

## Eiserne Feld-Bettstellen mit Matrasen

**Weyershäuser & Rübsamen**, Lützenstraße 17.

## Kaufgeuche

**Ein noch kräft. Pferd** zu f. verk. Roonstraße 21, P., Bremer.

**Gold, Silber, Brillanten**, Pfandscheine zu kaufen gesucht. Off. unt. S. 692 an den Tagbl.-Verlag.

**Frau Stummer**, Neugasse 19, II, kauft Herren-, Damen- u. Kinderk., Schuhe, Gold, Silb., Brill., Fahngab.

**Frau Sipper, Oranienstr. 23**, kauft die besten Preise für getragene Herrenk., Schuhe, Wäsche, Möbel u. Kleider, Schuhe, Wäsche, Fahngab., Gold, Silber kauft D. Sipper, Reichstr. 11. Tel. 4878.

**Infanterie-Offiziers-Helm** (Kopfw. 59) zu kaufen gesucht. Solet Adler, Langgasse.

**Ein Pony-Sattel** gesucht. Mria, Marktstraße 6.

**Motorrad**, (Fabrilat sowie PS. gleich) zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe u. N. 696 an den Tagbl.-Verlag.

**Neggläser**, evtl. Ersatz, Literatur, zu kaufen gesucht. Kapellenstraße 49, Parterre.

**Lumpen, Stachen, Säcke** u. holt S. Sipper, Oranienstr. 23, Mib. 2.

## Geldverkehr

### Kapitalien-Angebote.

**Darlehen** gegen Lombardierung von prima **1. u. 2. Hypotheken** durch Senjal Meyer Sulzberger, Adelheidstraße 10. Telefon 524.

## Immobilien

### Immobilien-Verkäufe.

**Villa Martinst. 16**, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, vornehm ausgestattet, zu verk. oder zu verm. Sie enthält gr. Diele, 10 Zim., Kammern, Gas u. elektr. Licht. Auf dem Grundstück befindet sich eine Auto-Garage. Näheres Adolfsallee 36. Tel. 293.

**Villa**, (Haltestelle der elektr. Bahn) zu verk. oder mit oder ohne Möbel teilweise zu vermieten. Näheres zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Ub

**Villa, 12 Zimmer**, Mansarde usw., ist zu verk. oder zu vermieten, ganz oder geteilt, zum 1. Okt. Näh. im Haus, Parterre, Cherusterweg 7, Adolfshöhe.

## Unterricht

**Privates Lyzeum** verbunden mit Pensionat von **M. SCHAUS**, Bierstadter Strasse 11.

Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, den 18. August, morgens 8 bezw. 9 Uhr. Die Direktorin.

**Institut Words** (Direkt.: G. Words, staatl. gepr.). Vorbereitungsanstalt a. alle Klassen u. Exam. (Einjähr., Fähr., Abitur.) Arbeitsstund. b. Prima inkl. Ferien. Lehranstalt f. alle Sprachen, a. f. Ausl. Pr. II. u. Nachhilfe in allen Fächern, auch für Mädchen, Kaufl. u. Beamte. Words, Inh. des Oberlehrerzeugn., Adelheidstr. 46, Eing. Oranienstr. 20.

**Institut Bein**, Wiesbadener Privat-Handelsschule, Rheinstrasse 115. Beginn neuer Kurse in Stenographie, Maschinenschr. (20 Maschinen), Schönschreiben, Buchhaltung, Rechnen etc.

## Institut Schrank

(vorm. Ridder), **Frauenarbeits-, Fortbildungs- und Haushaltungsschule, Pensionat, Seminar für Handarbeits-Lehrerinnen, Wiesbaden, Adelheidstr. 25.**

**Lehrfächer:** a) Praktisches Nähen, Wäsche-zuschneiden u. Kleidermach., b) Sticken u. Kunsthandarbeit, c) Zeichnen und Malen, d) Sprach- u. Fortbildungskurse, Kunstgeschichte, e) Kochen, Hauswirtschaft und Bügeln.

Anmeldungen und Prospekte durch die Vorsteherin **Antonie Schrank**.

Am 10. September **Beginn des Winter-Semesters.**

Sprechstunden vom 1. Sept. an täglich mit Ausnahme von Sonntagen und Samstag nachmittag von 11-12 u. 3 1/2-4 1/2 Uhr.

**Suche für Sekundaner** erfahrenen Lehrer zur Nachhilfe in Mathematik, Physik, Latein. Offert. erb. Frau Bronder, Bahnhofstr. 1.

**Beaufsichtigung der Schülerarbeiten** u. Nachh. von staatl. gepr. Lehrerin. Adelheidstraße 20, 3.

**Franz. Unterricht** in Konst., Gramm., Literatur, auch für Institut. J. Solet, staatl. geprüfte Lehrerin, Adolfsstraße 1, 2 rechts.

**Frau Gussy Aloß** (Meth. Lilli Lehm, Scheidemantel) hat den Gesangunterricht wieder aufgenommen. Für wenig. Bemittelte, die sich berufl. ausbild., während des Krieges Ermäß. - Nebenfächer: Laute, Guitarr, Klavier. - Am Atmungsorganistik Kurs nach J. v. Oldenbarnevelt zur Stärkung der Atmungsorgane und zur Hebung der Blutmutter können auch Nichtsängerinnen teilnehmen. - Sprechst. Dien-1. u. Freitag 10-1. Kapellenstr. 12.

**Verloren Gefunden** Spazierstock mit schwarz. gebog. Gerweih-Griff u. der Aufschrift „Bürgelstr.“ bei der Infanterie-Kaserne am 12. August verloren. Gegen Belohnung abzug. Adelheidstraße 69, Parterre.

**Verloren Gefunden** Spazierstock mit schwarz. gebog. Gerweih-Griff u. der Aufschrift „Bürgelstr.“ bei der Infanterie-Kaserne am 12. August verloren. Gegen Belohnung abzug. Adelheidstraße 69, Parterre.

**Geschäftliche Empfehlungen** **Guter Privat-Mittag-** u. Abendtisch, auch f. 2 Pers. oder Herren gute billige Pension haben. Kaufl., Seidenstr. 5, Part.

**Verloren Gefunden** Spazierstock mit schwarz. gebog. Gerweih-Griff u. der Aufschrift „Bürgelstr.“ bei der Infanterie-Kaserne am 12. August verloren. Gegen Belohnung abzug. Adelheidstraße 69, Parterre.

**Geschäftliche Empfehlungen** **Guter Privat-Mittag-** u. Abendtisch, auch f. 2 Pers. oder Herren gute billige Pension haben. Kaufl., Seidenstr. 5, Part.

**Verloren Gefunden** Spazierstock mit schwarz. gebog. Gerweih-Griff u. der Aufschrift „Bürgelstr.“ bei der Infanterie-Kaserne am 12. August verloren. Gegen Belohnung abzug. Adelheidstraße 69, Parterre.

**Geschäftliche Empfehlungen** **Guter Privat-Mittag-** u. Abendtisch, auch f. 2 Pers. oder Herren gute billige Pension haben. Kaufl., Seidenstr. 5, Part.

**Verloren Gefunden** Spazierstock mit schwarz. gebog. Gerweih-Griff u. der Aufschrift „Bürgelstr.“ bei der Infanterie-Kaserne am 12. August verloren. Gegen Belohnung abzug. Adelheidstraße 69, Parterre.

**Geschäftliche Empfehlungen** **Guter Privat-Mittag-** u. Abendtisch, auch f. 2 Pers. oder Herren gute billige Pension haben. Kaufl., Seidenstr. 5, Part.

**Verloren Gefunden** Spazierstock mit schwarz. gebog. Gerweih-Griff u. der Aufschrift „Bürgelstr.“ bei der Infanterie-Kaserne am 12. August verloren. Gegen Belohnung abzug. Adelheidstraße 69, Parterre.

**Sprachl. älterer Buchhalter** empfiehlt sich stundenweise, evtl. ganze Tage. Strengste Diskretion. Offert. u. T. 672 an den Tagbl.-Verlag.

**Matrasen** für Lazarett- u. Einquartierungs-zwecke liefert sofort jede Stückzahl in jed. Ausf. sehr prm. Joh. Meier-samit, Bismarckring 41. Tel. 2601.

**Schneiderin**, langj. Direktrice, empf. i. in u. a. d. S. Schneider, Hallgarter Str. 3, Mib. P.

**Strümpfe und Socken** w. schnell angefertigt, auch gewebte fein gestapft, auch Wäsche von 5 Pf. an. Neumann, Witwe, Lützenstraße 44, Sandarbeitslaben.

**Schwed. Heilmassage**, Manik. Schulgasse 6, 1, an d. Kirch-gasse, Aerztl. gepr. Mittel Smoll.

**Nur Massage. Nur für Damen**, Fr. Franziska Hafner, geb. Wagner, ärztl. geprüft, Oranienstraße 50, 3 r. Sprechstunden 3-5 Uhr.

**Chare-Brandt-Massagen** Marj Kamelsky, ärztl. geprüft, Bahnhofstraße 12, II.

**Massage, Manik. in u. auß. d. S.** Fr. Anny Kupfer, ärztl. geprüft, Langgasse 39, 2.

**Massage!** Hanna Brand, ärztl. gepr., Marktstraße 22, 1.

**Massage - Manikure**, ärztl. geprüft. Käthe Bachmann, Marktstr. 9, II, neben d. Kgl. Schloß.

**Nagelpflege**, Schwalbacher Straße 14, 1 r. **Lené Faror**, ärztl. gepr.

**Massage**, Marie Langner, Friedrichstr. 9, 2.

**Berühmte Phrenologin**, langjähr. Erfahrung, sicherer Erfolg. **Frau Anna Müller** Kirchgasse 19, Gth. 2 St.

**Berühmte Phrenologin**, Kopf- und Handlinien, sowie Chiro-mantie, für Herren u. Damen, die erste am Plage. Elise Wolf, früher Weberg. 58, i. Kaufbrunnenstr. 13, 1.

**Berühmte Phrenologin** sowie Chiro-mantie, deutl. Kopf- und Handlin. f. Herren u. Damen, a. Sonntags. Ella Mosebach, Michaelsberg 12, 3.

**Phrenologin**, für Herren u. Damen, a. Sonntags. Michaelsberg 8, Gth. 2.

**Käte Häuser**, Berühmter Erfolg in Phrenologie und Chiro-mantie. **Frau Elise Schütt**, Schützenhofstraße 1, Ecke Langgasse.

**Berühmte Phrenologin** Anna Holbach, Wagemannstr. 15, II.

**Phrenologie!** Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Charakter u. Krankheiten. Streng wissenschaftlich! G. G. Vogel, täglich von 2-9 Uhr Schulgasse 6, 1. Et.

# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 190.

Sonntag, 16. August.

1914.

(20. Fortsetzung.)

## Familie Leersen.

Nachdruck verboten.

Roman von Sidonie Judeich-Mierswa.

Seit Schmettwitz aus Christas für ihn so gefährliche Nähe gekommen war, hatte er seine Selbstbeherrschung so weit wiedererlangt, daß er sich zusammennahm und sich sagte, er dürste in Gegenwart der anderen keine Veranlassung dazu bieten, Glosien über ihn oder Christa zu machen. Er brannte jedoch darauf, Christa von seiner Liebe zu sprechen und sehnte ein Alleinsein mit ihr mit allen Fasern seines Herzens herbei. Aber er hatte seine Rechnung ohne Ella und Gertrud von Wertern gemacht. Die beiden nahmen seine Kavallerdienste überreich in Anspruch. Alle Minuten mußte er ein neues Streichholz anzünden, die Aschenschale reichen oder diesen und jenen zu Boden gefallenen Gegenstand aufnehmen. Zum Lohn sah man ihm dann tief und viel sagend in die Augen.

Da schlug er in seiner Verzweiflung einen kleinen Spaziergang vor. Der Hotelgarten, Park genannt, endigte an den sogenannten Kuranlagen, die dann an den Wald stießen. Aber auch jetzt wurde Schmettwitz die Geister nicht los, die er gerufen hatte. Rechts und links schritten die Majorstöchter neben ihm und umgirteten ihn mit lieblichen Reden.

Christa ging voraus. Es war ihr sehr recht so. Rüstig und behende schritt sie den nach einem kleinen Aussichtstempelchen führenden Waldweg bergan. Bald hatte sie die ihr nur langsam Folgenden ein ganzes Stück zurückgelassen.

Schmettwitz verfolgte sie mit den Augen. Er war einfach wütend. Nun rannte er hier neben den alten verliebten Gänsen her und inzwischen lief ihm seine Christa davon.

Er begann rascher zu gehen, obgleich ihm das bei der Hitze, dem steilen Weg, seiner Stärke und dem nicht gerade mäßigen Weingenuß nicht allzu leicht wurde. Sein Atem keuchte, und er hörte schon gar nicht mehr darauf, was seine Begleiterinnen sagten. Nur etwas von Umkehr hörte er. Umkehren? Auf keinen Fall!

„O Gott, o Gott, mir ist es plötzlich so schlecht geworden,“ klagte Ella. „Ich habe nämlich noch nicht geraucht,“ bekannte sie kleinlaut.

„Oh,“ sagte Schmettwitz bedauernd, aber ohne auch nur im geringsten seinen Geschwindschritt zu hemmen.

„Meine Schwester — ich glaube, wir müssen jetzt umkehren,“ flüsterte Gertrud, die ängstlich Ella immer bleicher werden sah.

Sofort blieb Herr von Schmettwitz stehen und fand zur großen Freude der Schwestern, die sich über seine „Lieblosigkeit“ vorhin gekränkt hatten, eine Fülle von bedauernden Worten für das plötzliche Unbehagen des gnädigen Fräuleins.

„Das beste ist, mein gnädiges Fräulein, so sehr ich persönlich auch Ihr Fernbleiben bedauere, Sie legen sich ein Stündchen ruhig hin. Es ist entschieden eine kleine Rauchvergiftung! Ich bin untröstlich, daß ich mit meinen Zigaretten die Ursache dazu bin. Ruhe, vollständige Ruhe ist ja das beste. Hoffentlich habe ich das große Glück und den Vorzug, Sie dann zur gemein-

samen Kaffeestunde begrüßen zu dürfen. Ich würde Sie selbstverständlich am liebsten begleiten, meine Damen, aber — es ist Fräulein Ella peinlich, wenn —“

Dankbar für sein Zartgefühl nickte Ella nur. Sie würgte und schluckte, um des immer stärker werdenden Dreckreizes Herr zu werden.

„Also recht gute Besserung, mein liebes gnädiges Fräulein!“ Herr von Schmettwitz neigte sich und küßte, was bisher noch nie geschehen war, Ella die Hand. Diese unerwartete, in ihren Augen aber sehr schwerwiegende Tat zauberte auf ihrem schmalen, blassen Gesichtchen Purpurrosen der Freude hervor. Gestützt von der Schwester, stieg sie trotz des körperlichen Unbehagens seelisch sehr gehoben talwärts.

Beschwingten Fußes aber flüchtete jetzt Jesko von Schmettwitz, im Innern die Schwere seiner russischen Zigaretten segnend, bergan, dem harrenden Glück entgegen.

Christa war inzwischen, ohne zu verweilen, vorwärts geschritten. Sie hatte den breitrandigen Strohhut abgenommen und trug ihn in der Hand. Die frische, kühle Waldbluft strich ihr über das Gesicht und spielte mit ihrem dunklen Haar. Ein tiefer Ernst, ein rührender Hauch ungestillter Sehnsucht lag auf dem jungen Gesicht. Irrende kleine Sonnenstrahlen huschten und zuckten ab und zu durch das dichte Geäst der Bäume. Sie woben goldene Lichter um das Haupt des ersten Mädchens.

Auf der Anhöhe stand das Aussichtstempelchen, von dem man einst, als Sträucher und Bäume hier noch klein und niedrig gewesen waren, eine weite schöne Aussicht gehabt hatte. Jetzt war alles dicht verwachsen. Nur ein lauschiger grüner Waldwinkel voll träumerischer Ruhe war es noch.

Christa setzte sich auf die morsche Holzbank, lehnte den Kopf zurück und schloß die Augen.

Die Bäume des Waldes rauschten leise, sonst störte nichts die feierliche Ruhe und Stille, in der flüsternd die Stimmen der Natur erklangen. Keinen Laut einer Menschenstimme, keinen Schritt eines Fußes hörte man. „Es wird ihnen zu anstrengend gewesen sein, sie sind wahrscheinlich umgekehrt,“ dachte sie und atmete auf. Ach, das Allein- und Unbeobachtetsein tat so wohl. Aber mitten in diesem Gefühl der Befriedigung beschlich sie mit einem Male eine seltsame Unruhe, die sie zwang, die Augen zu öffnen und aufzublicken.

An einer altersgrauen Laimne, nur wenige Schritte von ihr entfernt, lehnte Herr von Schmettwitz und starrte sie mit einem sonderbaren, sie erschreckenden Ausdruck an. Ihr Herz begann unruhig zu schlagen.

Er war allein? Wo waren Ella und Gertrud? Auf das tiefste beunruhigt erhob sie sich.

„Wo sind Werterns?“

„Zu Hause hoffentlich. Man raucht nicht ungestraft das erste Mal. Fräulein Ella wurde unterwegs unwohl.“

„Und Sie haben sie allein zurückgehen lassen? Das war nicht recht.“

„Man soll stets dahin gehen, wohin einen das Herz zieht, Fräulein Christa.“ Langsam trat er Schritt für Schritt näher.

„Herr von Schmettwitz!“ Angst, Empörung zitterte in diesem Ruf und abwehrend streckte sie die Hände nach ihm aus.

Aber Schmettwitz mißverstand ihre Worte und diese Bewegung. Er ergriß die feinen weißen Hände, und als er sie in den seinen fühlte, wuchs die lange in ihm zurückgebrängte Leidenschaft zu hellen Flammen empor. Fester, immer fester umschloß er die zitternden Hände Christas und immer näher drängte er sich an die Zurückweichende heran.

„Zu dir, zu dir zog's mich,“ fließ er bebend hervor, „denn ich bin schier sinnlos vor Liebe zu dir, du süßes, du berauschendes Geschöpf. Was kümmert mich das Gebot deiner Mutter, zu warten, bis das Trauerjahr vorbei ist? Nicht einen Tag tue ich es länger. Die ganze Welt soll es wissen daß du meine Braut bist. Mein, mein bist du, Christa. Deine Mutter und dein Bruder haben es mir ja selbst gesagt, daß du mich lieb hast.“

Er ließ ihre Hände los und breitete die Arme aus, um die schlanke Mädchengestalt an sich zu ziehen. Seine Lippen brannten den ihren entgegen, sich von ihnen das Geständnis ihrer Gegenliebe zu küssen. Aber seine erhobenen Arme sanken langsam nieder, als er das bleiche Mädchengesicht ansah.

Wie versteinert waren die sonst so lieblichen Züge, und rätselhaft, beinahe beängstigend der Ausdruck der übernatürlich weit geöffneten dunklen Augen.

„Meine Mutter — mein Bruder — sagten Ihnen, daß — ah nun begreife ich — alles!“

Christa schlug die Hände vor das Gesicht. Ein Zittern und Beben rann durch ihre Glieder.

Nach dem, was sie soeben gehört hatte, mußte dieser Mann, den sie verabscheute und den sie am liebsten dafür, daß er es wagte, ihre Hand zu ergreifen und ihr Worte der Liebe zu sagen, geächtigt hätte, ja annehmen, daß er ein Unrecht auf sie besäße. Man hatte sie ihm ja, ohne ihr Wissen, zugesichert. Oh, man hatte es meisterhaft verstanden, sie einzuspinnen, zu umgarnen und sie zu täuschen!

„Christa!“

Ein Ruf banger Liebe schlug an ihr Ohr. Da ging ein Ruck durch ihre zusammengesunkene Gestalt. Sie richtete sich auf, ihre Glieder strafften sich wie in einem plötzlichen Entschluß. Langsam, als drängten sich die Worte schwer von ihren Lippen, sagte sie:

„Man hat ein unwürdiges Spiel mit Ihnen getrieben, Herr von Schmettwitz; ich schäme mich in tiefster Seele für die, die es taten.“

„Ein Spiel? Ich verstehe nicht. Ich — ich habe doch den Majorstöckern nur darum den Hof gemacht, weil deine Mutter es mir riet. Ich sollte dich eifersüchtig machen.“

„Meine Mutter sagte Ihnen, daß Sie mich eifersüchtig machen sollten? Hahaha!“ Bitter und schneidend lachte Christa auf. „Und was sagte Ihnen meine Mutter noch, Herr von Schmettwitz? Was sagte Sie Ihnen als Antwort auf den Brief, in dem Sie vor ein paar Monaten um meine Hand anhielten?“

„Du weißt — Sie wissen — um diesen Brief? Aber Erzellenz von Seerßen und Karl August ließen mich doch glauben, daß man dir nichts von diesem Briefe gesagt habe. Karl August war selbst bei mir. Er hat mich, mit meiner Werbung bei dir zu warten, bis das Trauerjahr vorbei sei.“

„Karl August? Ich hätte es mir ja denken können! Und weiter, weiter,“ drängte Christa.

Aber schweigend, betreten, in tiefster Bestürzung startete Schmettwitz vor sich hin. Dämmernd ging auf einmal etwas wie ein Verständnis in ihm auf, wie die Worte Christas gemeint sein konnten. „Man hat ein unwürdiges Spiel mit Ihnen getrieben,“ hatte sie gesagt. Hatte man ihm etwas glauben gemacht, was nicht wahr war? Hatte man ihn betrogen, genasführt? Um ihn

bezaunt sich alles im Kreise zu drehen und er stülpte, wie ihm siedend heiß das Blut zu Kopfe stieg.

„Man sagte Ihnen auch, daß ich Sie liebe und Ihnen dann mein Jawort geben würde?“ vollendete Christa beinahe atemlos.

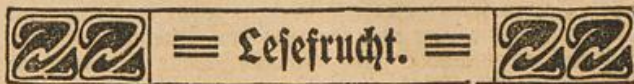
Schmettwitz nickte schweigend.

Auch Christa schwieg. Sie rang nach Fassung und wußte nicht, wie sie das, was sie sagen wollte und mußte, in Worte kleiden sollte.

„Lassen Sie mich dieser peinlichen Unterredung zwischen uns ein Ende machen, Herr Schmettwitz. Sie hätte nie stattgefunden, wenn man Ihnen damals die Wahrheit gesagt hätte. Ich habe Ihren Antrag abgelehnt, weil ich Ihnen keine Neigung entgegenbringen konnte. Man hatte mir versprochen, Ihnen das zu schreiben.“ Zögernd, nach einer kleinen Pause, fuhr Christa dann, als sie sah, wie sahl das Gesicht Schmettwizens bei ihren letzten Worten geworden war, fort: „Und heute müßte ich Ihnen auf Ihre Frage die gleiche Antwort geben.“ Leise, nur schonend, kam es von ihren Lippen.

Wie von einem Peitschenschlag getroffen aber zuckte Schmettwitz zusammen. Abgewiesen! Er, Festo von Schmettwitz, von der, die er in Gedanken schon als sein Weib betrachtet hatte, die der Inhalt seines Lebens geworden war, um den sich seit Monaten all seine Wünsche, Gedanken und Hoffnungen gedreht hatten.

(Vortsetzung folgt.)



Der Gedanke des Vaterlandes ist die Seele aller gesunden Kulturarbeit. Joh. Scherr.

## Küstenkrieg.

So hat sich der Ring unserer Feinde geschlossen, der Briten hat Farbe bekant und macht seine Flotte zum Einsatz in dem blutigen Spiel, dem wir entgegengehen. Ein stolzer Gegner tritt unserer jungen Marine entgegen und stellt ihr eine stolze Aufgabe. Im Kampfe gegen Russen und Franzosen hätte unsere Flotte den Seekrieg offensiv in allen nördlichen Meeren Europas geführt; der Eintritt der britischen Seemacht in den Zusammenschluß unserer Feinde aber bringt eine erhebliche Verschiebung der Ziele, und in den Vordergrund der Aufgabe tritt der Schutz unserer Küste und damit der Küstenkrieg. Vor kurzem erst hat der Lehrer an der Marineakademie Hauptmann v. Polmann vom 1. Seebataillon die strategischen und taktischen Grundzüge dieser Art der Kriegsführung zum Gegenstand einer methodischen Unternehmung gemacht, die in diesen Tagen hohes Interesse gewinnt. Fast könnte man den Küstenkrieg den maritimen Grenzschutz nennen, denn im Kampfe zwischen Landmächten kann nie die Flotte die Entscheidung herbeiführen. Deutschlands Geschick wird auf dem Lande entschieden, die kriegerischen Ereignisse auf dem Festland werden den Frieden entscheiden. Aber auch für die Operationen am Lande bleibt es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß wir dem Gegner die unbedingte Seeherrschaft so lange als möglich streitig machen und die strategische Defensive an unseren Küsten in der Hand behalten. Das aber ist der Küstenkrieg, das Zusammenarbeiten der Flotte, der Kette von Küstenbefestigungen und der Landtruppen, die den Küstenschutz übernehmen und jedem Veruche einer feindlichen Landung zu begegnen wissen werden. Die Zusammenarbeit der genannten drei Faktoren bestimmt das Wesen des Küstenkrieges und auch das Verhalten der Flotte, deren Aufgaben durch den Endzweck des Krieges und die Ziele des Landheeres reguliert werden. Wenn der Küstenkrieg gegen einen übermächtigen Seegegner die strategische Defensive in den Vordergrund stellt, so bleibt doch die taktische Offensive das sicherste Mittel zum Erfolge. Die Aufgabe ist die Schwächung der feindlichen Flotte mit dem Endziel ihrer Vernichtung. Im Kreise dieses

Strebens ist unsere Flotte das Mittel der taktischen Offensive. Wir haben stets damit gerechnet, daß ein Krieg uns nicht nur einer Koalition von Landmächten, sondern zugleich auch der gegen uns verbündeten französischen und britischen Seemacht gegenüberstellen würde, und alle Maßnahmen für diesen nun eingetretenen Fall sind getroffen. Offensive der Flotte, schnellere Bereitschaft, entschlossenes Zugreifen, Ansetzen aller leichten Streitkräfte geben auch der schwächeren Seemacht die Kraft, den stärkeren Gegner vor der Vollendung seines Aufmarsches so zu schwächen, daß die dauernde Aufrechterhaltung einer unbedingten Seeherrschaft für ihn eine schwierige und zweifelhafte Aufgabe wird.

Die Lehren des Küstenkrieges fordern zugleich, daß bei zu großer Kampfkraft des Feindes die Flotte sich nicht der Vernichtung auf hoher See aussehe. „Nicht die Befestigungen unserer Küste“, so sagte schon Moltke, „sondern lediglich die Anwesenheit unserer Flotte wird den Feind abhalten, die Absicht einer Landung wirklich durchzuführen.“ Engster Anschluß an die aktiven und passiven Verteidigungsmittel der Küste sind dann strategisches Geheiß der Flottenführung, erhalten doch die Küstenverteidigungsmittel erst durch die Mitwirkung der Flotte ihre ausschlaggebende Bedeutung. Darum sind die Küstenbefestigungen auch im Sinne einer operativen offensiven Kriegsführung angelegt, denn auch im Küstenkrieg bleibt die Schwächung und endliche Vernichtung des Feindes Endziel der Flotte. Der Gegner wird dann gezwungen, zur Blockade zu schreiten; die Schwierigkeiten ihrer Durchführung sind an sich schon groß und werden um so größer, je enger, also je wirksamer sie gelegt wird. Das notwendige Zusammenwirken von Flotte, Küstenbefestigung und zum Küstenschutz delegierter Landtruppen bedingt ein gegenseitiges Erkennen der Eigenart der anderen Waffe; angestrenzte Friedensarbeit hat bei uns hierfür den Grundstein gelegt. Lenkballons und Flugzeuge werden im Küstenkrieg hohe Bedeutung erlangen. Hierin wird der Verteidiger stets überlegen sein, da seinen Fliegern und Luftschiffen auf festem Lande gesicherte Landungsplätze und Ballonhallen zur Verfügung stehen. Die wichtigen Stützpunkte, die einem Feinde für eine Landung wichtig sein müssen, sind natürlich befestigt. Ihre Gewinnung bedingt den Kampf. Dieser Kampf erfordert Kampfschiffe, also die Preisgabe wertvoller und unerfetzlicher Einheiten. Selbst im günstigsten Falle wird hier der Angreifer erhebliche Schwächungen erleiden, denn gut angelegte Befestigungen sind vor allem durch ihr Steilfeuer feindlichen Flotten sehr gefährlich. Da solche Stützpunkte stets innerhalb des eigenen Operationsbereiches des Verteidigers liegen, wird bei Abweisung die heimische Flotte mitwirken. Daß aber ein Seegegner sich vor der Vernichtung der feindlichen Flotte zu so schwerem Einsatz verstehen wird, ist kaum anzunehmen, denn er müßte den Sieg dann mit so furchtbaren Opfern erkaufen, daß der Sieg im tieferen Sinne ihm zur Niederlage wird.

## 22 = Bunte Welt. = 22

Von der Lebenszeit einer Herzogin weiß das „Koburger Tageblatt“ allerlei interessante Einzelheiten mitzuteilen. Bekanntlich entspannt die Herzogin Marie von Koburg dem russischen Kaiserhaus und es war in Koburg bekannt geworden, daß bis vor kurzem auch der seinerzeit wegen seiner heimlichen Eheschließung mit der Herzogin Melitta vielgenannte Großfürst Alexill zusammen mit seiner jetzigen Gattin in Koburg gewohnt habe. In Unkenntnis der inzwischen erfolgten Abreise des Großfürstenpaares wurde man in der letzten Woche das Automobil der Herzogin Marie, die sich mit der Fürstin zu Hohenlohe und der Prinzessin Beatrice, vom Herzoglichen Lustschloß Rosenau kommend, zu einer Sitzung des Rotes Kreuzes in Koburg begeben wollte, in dem Städtchen Dörfles bei Koburg von aufgeregten jungen Leuten größtenteils infiltriert. Erst nach langem Verhandeln konnte das Automobil passieren. Weiß schlimmer aber erging es der Herzogin

auf der Rückfahrt; denn abermals hatte sich das Gerücht verbreitet, daß neben der Herzogin und der Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg sich auch die Großfürstin Alexill im Wagen befände, und so kam es, daß das Auto über eine Stunde lang unter Drohungen und Verwünschungen der Menge festgehalten wurde, bis es dem aufgebotenen Militär und der Gendarmerie gelang, dem Wagen den Weg nach Rosenau freizumachen. Voll Schreck über das Erlebte erklärte jedoch die Herzogin, ihren Wohnsitz in Rosenau aufheben zu wollen und sie hat inzwischen das Palais Edinburg in Koburg bezogen. Diese Vorfälle sind um so bedauerlicher, als die Herzogin mit ihren Töchtern tagtäglich für das Rote Kreuz tätig ist und ihre Villa im Hofgarten in Koburg als Kriegslazarett zur Verfügung gestellt hat. Ebenso hat sie inzwischen für die zurückbleibenden Familien der ins Feld ziehenden Krieger die Summe von 10 000 M. und für das Rote Kreuz 5000 M. gespendet. Schließlich zahlt die Herzogin auch während des ganzen Feldzuges das volle Gehalt für ihre zur Fahne eingezogenen Angestellten. — Ähnliche unangenehme Vorfälle sind noch zahlreichen Automobilreisenden in diesen Tagen passiert, weshalb ja auch bekanntlich der Große Generalstab inzwischen erneut und eindringlich eine Warnung davor hat ergehen lassen, auf der Fahrt besindliche Automobile anzuhalten. Von den noch nicht allgemein bekanntgewordenen Fällen sei vor allem der eines Pforzheimer Pfarrers hervorgehoben, der bei seinem in Saarbrücken wohnenden und dort eingezogenen Sohn die Kriegstraumung vornehmen wollte, dazu aber nicht mehr kommen konnte, weil das Automobil sowohl auf der Hin- wie auf der Rückfahrt ständig angehalten und einmal sogar von einem allzu pflichteifrigem Gendarmen beschossen wurde.

**Weibliche Spione.** Kaum ist die Kriegsfurie entfesselt, so mehren sich auch die Meldungen über Verhaftung von Spionen, die unser Vaterland durch ihren Verrat militärischer Geheimnisse an ihre Behörden schwächen wollten. Waren es bisher in den letzten Tagen auch nur Männer, die man glücklicherweise immer noch rechtzeitig ergriff, so sind doch auch Frauen nicht selten die willigen Werkzeuge gewesen, wenn es galt, dem Feinde des eigenen Vaterlandes durch Spionage zu schaden. So hat man erst kürzlich in Vidres, im Departement Seine-et-Oise, der Juliette Dodu ein Denkmal gesetzt, das von der Herzogin d'Uzes angefertigt ist und für dessen Errichtung sich ein Komitee gebildet hatte. Juliette Dodu war eine Telegraphistin in Bithiviers, die 1870 die deutschen Depeschen auffing. Sie war mit den Leitungen vertraut und fing nachts die Depeschen auf, die die Deutschen von Bithiviers abhandeln. Siebzehn Nächte hindurch hat das 22jährige Mädchen Abschriften von Berichten und Antworten gemacht. Der Telegraphendraht ging dicht an ihren Fenstern vorbei und es wurde ihr leicht, die Leitung aufzufangen. So verriet sie den ganzen Gedankenaustausch des Feindes in und um Bithiviers, das von Deutschen besetzt war. Am 5. Januar 1871 wurde sie durch ihr Dienstmädchen ertappt. Sofort gefangen genommen, verurteilte sie der deutsche Befehlshaber von Bithiviers zum Tode. Sie sollte erschossen werden. Doch Prinz Friedrich Karl, der sich im Hauptquartier von Orleans befand, ließ sie als Gefangene nach Deutschland führen. Nach Frankreich zurückgeführt, ist sie in Vidres gestorben. Eine andere, überaus vorwagene Spionin war die junge, blendend schöne Russin Rose Petrovitch, die im russisch-japanischen Kriege ihrem Vaterlande in dessen direktem Auftrag auf dem Wege der Spionage wertvolle Dienste zu leisten hoffte. Zum Glück wurde ihr verderblicher Einfluß auf einen jungen strabsamen Offizier einem Freunde desselben noch zuvor klar, ehe sie ihre Absicht erreichte. Nach dessen Mitteilung an den Vorgesetzten waren kurz darauf beide, Offizier und seine schöne gefährliche Freundin, spurlos verschwunden. Bekannt und in Erinnerung dürfte noch die Geschichte jener französischen Spionin Maria Petersen sein, die in Kiel vor etwa Jahresfrist ihre Bekanntschaft mit einem Unteroffizier der Marine-Minen-Abteilung dazu benutzen wollte, von ihm Geheimnisse militärischer Natur zu erlangen, um sie an Frankreich zu verkaufen. Ein anderer Fall betrifft eine Französin, die als bekannte Schönheit, Isabelle Lison, ihr eigenes Vaterland durch einen französischen Offizier verraten lassen wollte. Sie selbst, die ihn nach langem Bözern endlich doch zur verbrecherischen Tat angezettelt, war dann nach Entdeckung derselben sogar seine Hauptbelastungszeugin. Endlich sei noch des englischen Offiziers George Herbert Parrot gedacht, der Geheimnisse der englischen Marine unter dem Einflusse einer Varietékünstlerin an eine fremde Macht um schändlichen Mammons willen verriet.

Alle die Schachschere betreffenden Zuschriften sind an die Redaktion des „Wiesb. Tagblatt“ zu richten und mit der Aufschrift „Schach“ zu versehen. Organ des Schachvereins Wiesbaden.

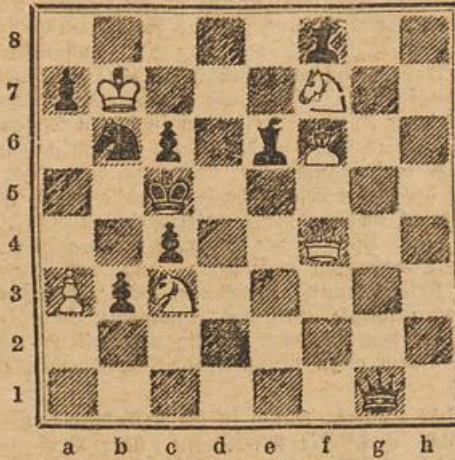
Redigiert von H. Diefenbach

Wiesbadener Schachverein. Vereinslokal: „Residenz-Café“  
Hauptspielabend: Samstags.

Wiesbaden, 16. August 1914.

Schach-Aufgaben

Nr. 251. E. Eginton.



Matt in 3 Zügen.

Nr. 252. L. Rothstein.

Ke2, Dc1, Tb6 d3, Le6, Sa7 f2, Ba5 b2 c3 e4 f3;  
Kc5, Ta4, La6, Bb3 d7 e5 e7.

Matt in 2 Zügen.

Partie Nr. 85 (Italienisch).

Mannheimer Meisterturnier, 30. Juli 1914.

Weiß: Aljechin. — Schwarz: Dr. Tarrasch.

1. e2—e4	e7—e5	18. Sh4—f3	c6×d5
2. Sg1—f3	Sb8—c6	19. e4×d5	e5—e4
3. Lf1—c4	Lf8—c5	20. Sf3—g5	h7—h6 <sup>2)</sup>
4. c2—c3	Dd8—e7	21. Sg5—h3	Dc7—e5 <sup>4)</sup>
5. d2—d4	Lc5—b6	22. Tal—c1	Sf6—g4
6. 0—0	d7—d6	23. Sh3—f4	g6—g5
7. a2—a4	a7—a6	24. h2—h3	Sg4—f6
8. Lc1—e3	Lc8—g4 <sup>1)</sup>	25. Sf4—e2	Sf6×d5
9. d4—d5	Sc—b8	26. Lc4×d5	De5×d5
10. a4—a5	Lb6×e3	27. Se2—d4	Dd5—e5
11. f2×e3	Sg8—f6	28. Sd2—c4	De5—d5
12. Sb1—d2	Sb8—d7	29. Sd4—f5	Ke8—f8
13. Dd1—e1	Sd7—c5 <sup>2)</sup>	30. Sf5×d6	Th8—h7
14. Del—b1	Lg4—c8	31. Tc1—d1	Dd5—c6
15. b2—b4	Sc5—d7	32. Td1—d4	b7—b5
16. Sf3—h4	g7—g6	33. a5×b6	Lc8—b7
17. Db1—e1	c7—c6	34. Sc4—a5	Aufgegeben.

<sup>1)</sup> Erweist sich als verfehlt. — <sup>2)</sup> Zwingt die D vorübergehend zurück, nur kann sich der S auf c5 nicht halten. — <sup>3)</sup> Um auf Dh4 mit Sh7 zu antworten. — <sup>4)</sup> Statt dessen sollte Sf6—g4 geschehen etwa mit der Folge f7—f5 und Sd7—e5.

## Rätsel-Ecke

Der Nachdruck der Rätsel ist verboten.

### Tauschrätsel.

Vase, Hund, Rose, Band, Halm; — Reihe, Wille, Bern;  
— Pack, Watte, Hain, Bonn, Fall, Magie, Stern, Beil; —  
Bau, Gold, Mond; — Rasse, Bolle, Kind, Meile, Hase.

Von jedem Wort ist dur h Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, jedoch derart, daß die neu eingesetzten Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben.

(Es gelten nur die auf die Punkte treffenden Buchstaben.)



### Gleichklangrätsel.

Statt der Striche sind passende Wörter zu ergänzen, die gleichklingend, aber von verschiedener Bedeutung sind.

1. Beim — glühten die — der jungen Frau vor Eifer.
2. Geh —, sagte der Wächter, der — ist verboten.
3. Ich —, das ist — Taube, sprach Jochen zu dem streitsüchtigen Nachbar.
4. Alle —, die deutschen — seien schöner als die griechischen.

### Homogramm.

X	X						
X	X	X	X	X	X		
X	X	X	X	X	X		
X	X	X	X	X	X		
X	X	X	X	X	X		
X	X	X	X	X	X		

1. altbiblischer König.
2. weiblicher Vorname.
3. russisches Gouvernement.
4. weiblicher Vorname.

Die Buchstaben A A A A A, E E E, I, L L L L, M M, O O O O O, R R, S S sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.

### Logograph.

Gern lausch ich seinem Zwitschern und Singen,  
Gern schau ich, wie es regt die Schwingen.  
Drei Häubchen kann ich aufs Köpfchen ihm setzen:  
Mit dem einen wird es nimmer ergötzen,  
Bringt Tränen und Seufzer alle Zeit  
Und spricht von Not und Herzeleid.  
Mit dem andern wird's von Eisen sein,  
Und hart und wuchtig fährt es drein  
Und mit dem dritten wird's ein Raum,  
Da huscht zu dem Schläfer manch holder Traum.

### Anagramm.

Es sind 11 Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b ergeben im Zusammenhang den Namen eines bekannten deutschen Dichters.

<p style="text-align: center;">a.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Gedankenausdruck</li> <li>2. Teil der Felder</li> <li>3. Land in Afrika</li> <li>4. Nahrungsmittel</li> <li>5. geograph. Bezeichnung</li> <li>6. Amtskleid</li> <li>7. Himmelsrichtung</li> <li>8. Gebäck</li> <li>9. griechischer Gott</li> <li>10. Gebirge</li> <li>11. Hautgebilde</li> </ol>	<p style="text-align: center;">b.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>— Planet.</li> <li>— Land in Asien.</li> <li>— Zustand.</li> <li>— Teil der Rüstung.</li> <li>— Vorname.</li> <li>— Amtsperson.</li> <li>— Pflanzenteil.</li> <li>— Kriechtier.</li> <li>— Blume.</li> <li>— Werkzeug.</li> <li>— Wassertier.</li> </ol>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

### Scherzrätsel.

Mein Schätzchen hat's als Schmuck bekommen  
Doch wird ein Teil daraus genommen,  
So fehlt es zwar dem lieben Schätze,  
Dafür doch hat es ihre Katze. -li-

Auflösung der Rätsel in Nr. 367.

Bilderrätsel: Extravaganz. — Silbenversteckrätsel: Jugendsünden werden Altersschwächen.